

Nordkorea zwischen Skylla und Charybdis: Beharrungsversuche und wachsender Druck von unten

Heberer, Thomas

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GIGA German Institute of Global and Area Studies

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Heberer, T. (1998). Nordkorea zwischen Skylla und Charybdis: Beharrungsversuche und wachsender Druck von unten. *Korea - Politik, Wirtschaft, Gesellschaft*, 281-311. <https://doi.org/10.11588/kjb.1998.0.2852>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Nordkorea zwischen Skylla und Charybdis: Beharrungsversuche und wachsender Druck von unten¹

Thomas Heberer

Wirtschaftsdesaster, Mißernten, Hunger und internationale Hilfsaktionen haben Nordkorea seit dem letzten Jahr nicht nur größere Publizität gebracht. Sie haben auch Faktoren freigesetzt, die Wandlungsprozesse begünstigen. Ähnliches kennen wir auch aus anderen sozialistischen Staaten, etwa von China Ende der 50er, Anfang der 60er Jahre („Großer Sprung“), wo mit ca. 30 Mio. Toten die größte Hungerkatastrophe dieses Jahrhunderts stattgefunden hat, oder von Vietnam in den 80er Jahren. Die jeweiligen Regime blieben zwar bestehen, sie mußten sich aber notgedrungen wandeln. In China wurden 1962 Reformen eingeleitet, die zur Auflösung bzw. Verkleinerung der großen Kollektive (Volkskommunen) auf dem Lande führten, teilweise zur Rückkehr zu familiärer Bewirtschaftung und Duldung privaten Kleingewerbes und Kleinhandels. In Vietnam folgten Reformen, die den gegenwärtigen in China weitgehend entsprechen. Gerade das Beispiel China zeigt aber, daß Hungersnöte unter den Bedingungen einer rigiden Einparteiherrschaft mit einem dominanten, autokratischen Führer an der Spitze nicht unbedingt zu einem Liberalisierungsprozeß führen. Nur wenige Jahre nach der Hungerskatastrophe folgte das Desaster der Kulturrevolution, und erst nach dem Tode Maos und der Verhaftung der Protagonisten seiner politischen Linie setzte sich die Reform- und Öffnungspolitik durch.

Doch Nordkorea unterscheidet sich in wichtigen Punkten von China und Vietnam:

- Sein sozialistisches System ist kein Eigenprodukt, es wurde vielmehr von der Sowjetunion nach dem Zweiten Weltkrieg im Norden Koreas installiert. Kim Il-sung, der von den Sowjets ausgesuchte und ausgebildete Führer, kam mit der sowjetischen Armee nach Korea. Durch permanente Säuberungen beseitigte er alle Widersacher und Konkurrenten und errichtete ein ganz auf ihn und seinen Führerkult abgestimmtes System.
- Das Trauma des Koreakrieges Anfang der 50er Jahre und die Teilung Koreas haben auf beiden Seiten ein Feindbild entstehen lassen, das die Innen- und Außenpolitik wesentlich mitbestimmt. Anders als etwa zwischen der Bundesrepublik und der DDR existiert auf der koreanischen Halbinsel bis heute keine Grenze, sondern nur eine „Waffenstillstandslinie“. Die Stationierung von US-

¹ Dr. Albrecht Lein, Leiter des Korea-Wirtschaftsbüros, danke ich für wichtige Hinweise und Anregungen.

Streitkräften im Süden Koreas begreift der Norden als permanente militärische Bedrohung.

- Im Unterschied zum Süden war der Norden Koreas von der japanischen Besatzungsmacht zu einer schwerindustriellen Industriebasis mit nur geringer Landwirtschaft ausgebaut worden.
- Da Verwaltung und Wirtschaft Koreas bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs von Japanern beherrscht wurden, existierten nach dem Abzug der Japaner weder eine koreanische Verwaltung noch eine koreanische Unternehmerschaft.
- Die strategische Lage zwischen China und der Sowjetunion erwies sich vor allem nach dem sowjetisch-chinesischen Schisma Anfang der 60er Jahre als wirtschaftlich vorteilhaft. Mit einer Politik vorsichtigen Pendelns gelang es Nordkorea, wirtschaftliche, technische und finanzielle Hilfe von beiden Seiten zu bekommen. Vor allem die Lieferung von Rohstoffen und Nahrungsmitteln wirkte sich vorteilhaft aus und ermöglichte es Nordkorea, sich stärker beim Aufbau seiner Streitkräfte und einer militärisch orientierten Industrie zu engagieren.

Im folgenden werden zunächst die Wirtschaftslage und die Ursachen der Nahrungsversorgungskrise untersucht. Hunger und Zusammenbruch der Wirtschaft haben zwar auch zu Reaktionen von oben, vor allem aber zu spontanen Aktivitäten der Bevölkerung geführt, die als „Kollektivaktionen“ (*collective action*) zu einer Unterhöhlung des bestehenden Systems und damit zu einem Wandel von unten beitragen. Unter den gegenwärtigen Bedingungen erscheint ein radikaler Veränderungsprozeß ohne Unterstützung von Teilen der Elite bzw. des Militärs allerdings nur schwer vorstellbar. Von daher befaßt sich der zweite Teil des Aufsatzes mit der Rolle und den Instrumenten der Herrschaftssicherung des „Führers“ (Kim Jong-il), mit den ideologischen und organisatorischen Mitteln seiner Herrschaftssicherung und -legitimierung sowie mit der Rolle der Streitkräfte. Abschließend wird, vor dem Hintergrund nationaler wie internationaler Konstellationen, auf mögliche Perspektiven eingegangen.

1 Die Wirtschaftslage²

Nach dem Zusammenbruch der sozialistischen Systeme in Osteuropa und in der Sowjetunion beschleunigte sich der wirtschaftliche Verfall. Seit 1985 weist die Wirtschaft ein Negativwachstum auf. Mangel an Brennstoffen und Devisen trug erheblich dazu bei. Nur noch zwischen 10 und 30% der Betriebe sollen überhaupt produzieren, und von denen, die noch tätig sind, werden mangels Brennstoffen und Rohstoffen nur noch durchschnittlich 30% der Produktionskapazität erreicht (*Vantage Point/*

² Einen Überblick über die wirtschaftliche Entwicklung bis 1996 gibt Chun (1997).

VP, November 1996:31; Young 1993 und 1994). Das Pro-Kopf-Einkommen soll von 869 US\$ 1988 auf 239 US\$ 1995 gefallen sein; andere Angaben sprechen allerdings von 910 US\$ für 1996, lediglich 9% des südkoreanischen Pro-Kopf-Einkommens im gleichen Jahr. Der Niedergang der Industrie schreitet mit einem Rückgang von zwei bis drei Prozent pro Monat rasch fort. Prognosen zeigen, daß 1998 die Elektrizitätserzeugung von 21 (1997) auf unter 19 Mrd. Kilowattstunden, die Kohleförderung von 33 auf 30 Mio. Tonnen und die Stahlproduktion von 2,4 auf 2,1 Mio. Tonnen sinken werden (NAPSNet, 7.4.98). Genaue Daten sind allerdings kaum zu ermitteln, weil die nord- ebenso wie die südkoreanischen Angaben häufig nur Propagandazwecken dienen oder auf zweifelhaften Berechnungsmethoden beruhen (vgl. etwa Kang 1996:10-11).³

Einfacher sind Berechnungen für den Außenhandel, weil hier auf Angaben der nordkoreanischen Handelspartner zurückgegriffen werden kann. Demnach ging auch das Außenhandelsvolumen von Jahr zu Jahr zurück, zwischen 1992 und 1996 allein um 13%. Hatte es 1994 noch 2,1 Mrd., so 1996 nur noch 1,97 Mrd. US\$ betragen (VP, July 1997, Internet-Version). Selbst der einst so blühende Handel mit der autonomen koreanischen Region Yanbian in China, die an Nordkorea grenzt, ist von 300 Mio. 1993 auf 17 Mio. US\$ 1996 dramatisch zurückgegangen, weil der Norden im Prinzip nichts mehr anzubieten hat (Poole 1997). An nahezu allen Gütern des Alltagsbedarfs herrscht Mangel.⁴ Eric Goemaere, Direktor einer internationalen Medizinerhilfsgruppe, berichtete nach einem Nordkoreabesuch im Dezember 1997 von der katastrophalen Lage im Bereich medizinischer Versorgung: Mangel selbst an einfachsten medizinischen Geräten und Medikamenten, keinerlei Heizung, selbst Seife und Milch fehlten (Slater 1998:26).

Am gravierendsten wirkt sich der Niedergang der Getreideproduktion aus. Dieses Problem wurde nicht durch die Überschwemmungen von 1995 und 1996 sowie die Dürren und Taifune von 1997 ausgelöst, sondern hat sich dadurch lediglich verschärft. Mangel an Nahrungsmitteln und damit Hunger herrscht seit Anfang der 90er Jahre. Bereits 1994 mußte die Kim-Il-sung-Universität in Pyonyang wegen Nahrungsmittelknappheit geschlossen werden, neue Studierende aus ländlichen Regionen wurden aufgefordert, die von ihnen benötigten Getreiderationen von zu Hause mitzubringen (Lee On Jook 1996:96).

Berechnungen koreanischer wie internationaler Experten zufolge beträgt das notwendige Ernährungsminimum für Erwachsene 450 g Getreide pro Tag. Umgerechnet auf die 24 Mio. Einwohner Nordkoreas (inkl. der Kinder) entspräche das einem Jahresbedarf von ca. 3,9 Mio. Tonnen, Getreide für Futterzwecke und Indu-

³ Doowon Lee verdeutlicht beispielhaft, wie schwierig es ist, die nordkoreanische Wirtschaftsentwicklung einzuschätzen, vgl. Lee (1996:318-320).

⁴ Ein eindrucksvolles Bild zeichnet John Yale (1998), der sich im Rahmen von Hilfsprojekten der Organisation World Vision drei Monate in China aufgehalten hat.

striebedarf nicht eingerechnet.⁵ 1996 erzeugte das Land 2,44 Mio. Tonnen, das ergab ein Defizit von ca. 1,46 Mio. Tonnen für 1997. Da ein Teil der Ernte bereits 1996 verkonsumiert worden war, lag der reale Bedarf für 1997 erheblich höher (Schätzungen zufolge bei ca. 2 bis 2,4 Mio. Tonnen). Damit mußte von der langjährigen Menge von 700 g Getreideration pro Person und Tag erheblich abgewichen werden (Kim Woon Keun 1996:71-73). Berichte internationaler Organisationen sprechen sogar davon, daß in manchen Gebieten nur noch 100 g pro Tag verteilt würden (Bogert 1997), der Durchschnitt soll Ende 1997 bei 180 g (*South China Morning Post/SCMP*, 21.1.98) gelegen haben.⁶ Vertreter Nordkoreas bestätigten, daß im März 1998 nur noch 100 g Getreide pro Kopf und Tag ausgegeben wurden, ein Achtel des erforderlichen Minimums. Selbst Schwerarbeiter erhielten nur noch 200 g pro Tag, Soldaten 170 g (NAPSNet, 7.4.98). Weitere Nahrungsmittel müssen sich die Betroffenen selbst beschaffen.

Pyongyang meldete auch für 1998, dem 50. Jahr nach der Gründung Nordkoreas, einen Importbedarf von 1,95 Mio. Tonnen Getreide aufgrund schlechter Ernte (*The People's Korea/TPK*, 13.12.97:8). Das World Food Program (WFP) erklärte, die Mehrheit der nordkoreanischen Bevölkerung sei von der Hungersnot bedroht. Daher lief 1998 das größte Hilfsprogramm in der Geschichte des WFP an: die Bereitstellung von 723.800 Tonnen Nahrungsmittel für ein Drittel der nordkoreanischen Bevölkerung (Nautilus, 8.1.98). Zwar neigen internationale Hilfsorganisationen dazu, die Hungersnot in Nordkorea als noch gravierender einzustufen als diejenige in Äthiopien oder Somalia (Naß 1997), aber es gibt auch ganz andere Aussagen, wie die, Nordkorea täusche eine Hungersnot nur vor, um Hilfslieferungen für die Zivilbevölkerung zu erhalten, während die Streitkräfte gut ernährt würden und genügend Vorräte für einen eventuellen Krieg angelegt worden seien.⁷

Daß Hungersnot herrscht, bestätigen Flüchtlinge wie internationale Organisationen. Nur das Ausmaß ist ungeklärt.⁸ Die Versorgungslage ist seit Jahren nicht gut, und sie hat sich aufgrund von Naturkatastrophen seit 1995 drastisch verschlechtert. Alle Teile des Landes sind von Hunger betroffen, wenn auch in unterschiedlichem

⁵ Anfang 1997 wurde der Gesamtbedarf an Getreide (für Ernährung, Futterzwecke und Industriebedarf) für den Zeitraum November 1996 bis Oktober 1997 auf 5,7 Mio. Tonnen geschätzt, vgl. „Assessment of North Korea's Food Supply and Demand for 1997 Crop Year“, <http://www.unikorea.qo.kr/DATA/E/1/eE1010010.htm>, 20.12.97.

⁶ Nordkorea selbst nannte eine Zahl von 180 g pro Tag zwischen Oktober 1997 und der Erntezeit 1998, vgl. *SCMP*, 21.1.98.

⁷ So z.B. ein nach Südkorea geflohener nordkoreanischer Oberst, siehe *Vantage Point*, November 1997:34. Ähnlich ein geflohener Agrarwissenschaftler, vgl. Lee Min-pok (1997). Milton Amayun, ein internationaler Experte für humanitäre Katastrophenhilfe, meinte nach einem Besuch im Juli 1997, dem Regime sei es gelungen, eine landesweite Hungerkatastrophe zu vermeiden, vgl. Levin (1997-98:165).

⁸ Befragungen einer südkoreanischen buddhistischen Organisation unter nordkoreanischen Flüchtlingen in China zufolge muß mit ca. drei Millionen Hungertoten bis Anfang 1998 gerechnet werden.

Grad. Industriegebiete außerhalb der Hauptstadt (ohne größeres landwirtschaftliches Umfeld), abgelegene Bergregionen und die Gebiete an der Westküste sind offensichtlich am stärksten tangiert. Der weitgehende Zusammenbruch des Transportwesens aufgrund von Treibstoffmangel erschwert überdies die landesweite Versorgung. Tatsächlich werden die Streitkräfte, vor allem die Grenztruppen, bevorzugt, und es wurden auch größere Vorräte für einen Kriegsfall angelegt (wir kommen später darauf zurück). Und 1995 bestanden immer noch 16% der nordkoreanischen Exporte, aber nur 10% der Importe aus Nahrungsmitteln und Vieh (*DVR Korea*, 3/97:5). Nicht auszuschließen ist, daß das Regime die Nahrungsmittelkrise nutzt, um internationale Hilfe für die Zivilbevölkerung einzuwerben, so daß es sich weiterhin der prioritären Versorgung des militärischen Sektors widmen kann.

2 Ursachen der Versorgungskrise

Die nordkoreanische Führung schreibt die Ursache den Naturunbilden der letzten Jahre zu. Doch, wie gesagt, haben diese die Krise lediglich verschärft. Maßgeblich sind neben natürlichen Voraussetzungen in erster Linie systemische Merkmale: die militärische Organisation der Produktion, die Kollektivierung der Landwirtschaft, Tonnenideologie und die Durchsetzung einer Politik der Monokultur:

- Nordkorea besaß von Anfang an keine guten Voraussetzungen für agrarische Selbstversorgung. Nur weniger als ein Fünftel der Fläche (18%) sind landwirtschaftlich nutzbar, bei rauen klimatischen Bedingungen und minderer Bodenqualität. Bereits die japanischen Besatzer hatten daher den Süden zur agrarischen Versorgungsbasis und den Norden zum Industriezentrum ausgebaut. Dieser strukturelle Mangel wurde bis Ende der 80er Jahre durch Lieferungen Chinas und der Sowjetunion, die teilweise auf dem Wege des Barterhandels mit Gütern bezahlt wurden, weitgehend ausgeglichen. Mit dem Zerfall des sozialistischen Lagers Ende der 80er Jahre und der Reform- und Öffnungspolitik Chinas verlangten die Hauptlieferanten Rußland und China nunmehr die Bezahlung ihrer Lieferungen vorrangig in Devisen. Aufgrund chronischen Devisenmangels war Nordkorea dazu aber nicht in der Lage.
- Mit der Durchsetzung des Genossenschaftssystems in der Landwirtschaft im Jahre 1958 trat eine Verschlechterung der Produktivität ein. Dieser relative Niedergang führte dazu, daß von 1963 an keine landwirtschaftlichen Statistiken mehr veröffentlicht wurden. Zwar meldete Pyongyang von Jahr zu Jahr wachsende Getreideerträge, die Meldungen stimmten allerdings nicht mit der Realität überein. Die FAO hat nachgewiesen, daß alle gemeldeten Daten seit 1963 überhöht waren. 1976 (Ende des Sechsjahresplans) meldete Pyongyang acht, am Ende des zweiten Siebenjahresplans (1984) 10 Mio. Tonnen. Am Ende des dritten Siebenjahresplans (Ziel: 15 Mio. Tonnen) verkündete die Führung keine konkreten Daten

mehr, sondern erklärte nur, die Produktion sei um das 5,3fache höher als 1946, was etwa 10 Mio. Tonnen entsprochen hätte. 1995 wurde erstmals eingestanden, daß lediglich 3,76 Mio. Tonnen erzeugt worden seien. Letztlich wurde damit zugegeben, daß alle früheren Angaben übertrieben waren (Kim Woon Keun 1996:59-61). In offiziellen Reden wurde allerdings bereits in den 60er Jahren indirekt eingeräumt, daß Nahrungsmittelprobleme bestanden (ebd.:63-64).

- Da offiziell nur Zuwachs, nicht aber Rückgang gemeldet werden durfte und dieses Wachstum von Jahr zu Jahr auch prozentual steigen mußte, um den Führer zufriedenzustellen, verfestigte sich bei der Führung der Eindruck, die Ernährung sei gesichert. Entsprechend ließ die Aufmerksamkeit für die Entwicklung des Agrarsektors nach.
- Der Ausfall der Versorgung durch die Comecon-Staaten und teils auch durch China, nicht nur im agrarischen, sondern auch im technischen Bereich und in der Versorgung mit Ersatzteilen, Rohmaterialien und Brennstoffen, bewirkte einen drastischen Rückgang in der Herstellung von Kunstdünger, Pestiziden und anderen in der Landwirtschaft benötigten Produkten sowie Probleme beim Einsatz von Agrarmaschinen und Transportmitteln (Traktoren, Lastwagen). Unter den zum Teil mangelhaften Bodenbedingungen Nordkoreas bedarf es aber eines hohen Inputs von Kunstdünger und anderen Chemikalien. Vor allem in den Staatsfarmen im Flachland hatte der Ausfall von Landmaschinen gravierende Auswirkungen. Fehlende Transportmittel erschweren überdies Abtransport und Verteilung.
- Die sich angeblich an der *Juche*-Ideologie (vgl. Punkt 5.1.1) orientierenden Anbaumethoden, die nicht auf wissenschaftliche Erkenntnisse, sondern auf laienhafte Anweisungen Kim Il-sungs zurückgingen, hatten katastrophale Folgen. Überdichte Pflanzung von Reissetzlingen, Terrassierung von Bergabhängen im Interesse von Getreideanbau und die damit verbundene Abholzung von Baumbeständen in Gebieten, die sich nicht für den Getreideanbau eigneten, die Vernachlässigung anderer Agrarbereiche (Forstwirtschaft, Viehzucht) durch Überbetonung des Getreideanbaus und die Fast-Speed-Politik von Vater und Sohn Kim haben weniger mit *Juche* zu tun, sondern sind bereits ausgiebig im China der 60er und 70er Jahre praktiziert worden, mit ähnlich katastrophalen Konsequenzen. Nicht nur wurde Monokultur begünstigt, mußten traditionelle Erzeugnisse zugunsten des Getreideanbaus aufgegeben werden, wurden Waldbestände abgeholzt für die Urbarmachung von Feldern, die dann nur wenige Dutzend Pfund Mais brachten. Die Überschwemmungen der letzten Jahre, die große Anbauflächen zerstörten, lassen sich nicht zuletzt auf die massiven Abholzungen von Forstarealen zurückführen. Denn dies führt zu einem schnelleren Abfluß der Regenmassen, wobei gleichzeitig große Mengen fruchtbaren Bodens weggeschwemmt werden. In 70-80% der Berggebiete soll auf Anweisung Kim Il-sungs entsprechend verfahren worden sein (VP, November 1997:35; Kim Woon Keun

1996:66-68). Durch den Brennstoffmangel hat sich auch das Fällen von Bäumen für Heiz- und Kochzwecke verstärkt. Die einseitige Ausrichtung der Landwirtschaft auf Getreide behinderte zugleich die Entwicklung der Leichtindustrie, die überwiegend auf Rohmaterialien aus dem Agrarsektor angewiesen ist.

3 Folgen

Obwohl Reformen wie in China und Vietnam von der Führung bislang zumindest verbal vehement abgelehnt werden, weil sie zu einer Erodierung des Systems führen würden, gibt es Anzeichen reformähnlichen Wandels, die mehr oder weniger direkt mit dem Wirtschaftsdaster zusammenhängen.

- So wurde 1996 eine neue Politik der Anreize in der Landwirtschaft eingeführt: Die Arbeitsgruppen, in die sich die ländlichen Kollektive („Genossenschaften“) unterteilen, wurden verkleinert, und den einzelnen Mitgliedern der Arbeitsgruppen wurde erlaubt, über Produkte, die über das Plansoll hinaus erwirtschaftet werden, frei zu verfügen (Eigenverbrauch oder Verkauf auf den Bauernmärkten) (Kim Woon Keun 1996:73). Zugleich wurde in Wonjong, einem Ort an der chinesischen Grenze, ein „freier Markt“ eröffnet, auf dem Nordkoreaner freien Handel mit Chinesen treiben können. Bis Oktober 1997 gab es dort bereits rund 100 private Geschäfte (*Korea Herald*, 5.10.97). Überall entstehen offizielle und inoffizielle Märkte, auf denen nicht nur bäuerliche Überschußprodukte gehandelt werden, sondern auch Schmuggelwaren aller Art. Im Umfeld solcher Märkte siedeln sich privates Handwerk und private Dienstleistungen an (Restaurants, Photographen, Reparatere etc.).
- Chinesischen Quellen zufolge wird in ausgewählten Gebieten mit dem Verantwortlichkeitssystem nach chinesischem Vorbild experimentiert. Dabei wird der Boden Gruppen von Bauern bzw. einzelnen Familien zur Nutzung übergeben. Über Produkte, die über das Plansoll hinaus erzeugt werden, darf auch hier frei verfügt werden. Überdies wurden private Ziegenhaltung und Fischzucht erlaubt (*TPK*, 18.10.97; Satterwhite 1997:16), und die Vereinten Nationen erhielten die Erlaubnis, einen Kredit über 13 Mio. US\$ für private Tierhaltung zur Verfügung zu stellen (Bartholet 1997:17-18).
- Bereits 1984 war ein Joint-Venture-Gesetz erlassen worden, das allerdings wenig Früchte getragen hat (Anfang der 90er Jahre gab es lediglich ca. 30-40 Joint Ventures mit einer durchschnittlichen Investitionssumme von unter einer Mio. US\$, von denen kein einziges Gewinne erwirtschaftete). 1992 wurden daher drei weitere Gesetze für Auslandsinvestitionen erlassen (allgemein für Auslandsinvestitionen, für Joint Ventures und für Unternehmen mit rein ausländischem Kapital), die weitergehende Konditionen als das wenig attraktive Gesetz von 1984 an-

boten (Gesetze in: *The Law of the Democratic* 1998). Die Revision der Verfassung von 1992 stellte in Artikel 37 ausdrücklich fest, daß Gemeinschaftsprojekte mit ausländischen Partnern gefördert werden sollen. Als Investitionszone war bereits 1991 die Freihandelszone Rajin-Sonbong an der Grenze zu Rußland und China (am Tumen-Fluß) eingerichtet worden. Obwohl nun rein ausländische Tochterunternehmen und Investitionen von Koreanern aus Südkorea zugelassen wurden und die Einkommensteuer für Unternehmen von 25 auf 14% gesenkt wurde, wurden bis Anfang 1998 lediglich 35,1 Mio. US\$ investiert (bei einer Zielsetzung von 3,6 Mrd. US\$ bis 1993), davon 14 Mio. in die Entwicklung der Infrastruktur, 12 Mio. in den Dienstleistungs- und 7,6 Mio. in den Finanzsektor sowie 1 Mio. US\$ in touristische Infrastruktur. In den Industriesektor waren lediglich 0,5 Mio. US\$ geflossen (NAPSNet, 7.4.98). Investoren waren vornehmlich Auslandskoreaner aus Japan. Aufgrund des Konfliktes um die nordkoreanischen Atomreaktoren verbot die südkoreanische Regierung Investitionen südkoreanischer Unternehmen, die sie erst Anfang 1998 zunächst eingeschränkt (Erlaubnis für Investitionen bis zu 5 Mio. US\$), von April 1998 an vollständig aufhob (Nautilus, 27.3.98). Im März 1998 legte Seoul ein Programm vor, das eine erhebliche Ausweitung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit dem Norden vorsieht, u.a. die Förderung von Investitionen ehemaliger Bewohner des Nordens in ihren Heimatorten (s. *Newsreview*, 4.4.98:10.) Derzeit umwirbt Nordkorea Taiwan und hat diesem den Abschluß eines entsprechenden Investitions- und Steuerabkommens angeboten (VP, January 1998:46-47). Eigentliches Hindernis für Investitionen bilden jedoch das US-Einfuhrverbot für in Nordkorea hergestellte Güter sowie ein Lieferembargo. Erst die Aufhebung des Handelsembargos und damit der Zugang zum amerikanischen Markt würde Investitionen in Nordkorea attraktiver machen.⁹

- Von Juni 1997 an erlaubte Pyongyang freiere Geschäftstätigkeiten in der Freihandelszone Rajin-Sonbong und verkündete die Einrichtung der Freihandelszone Rason. In den Freihandelszonen sollen Staatsbetriebe als „unabhängige Einrichtungen“ tätig werden und Freihandelsmärkte sowie Privatunternehmen von Nordkoreanern gegründet werden dürfen (TPK, 2.-9.8.97 und 13.12.97). Auch Bodenverpachtung werde gestattet (TPK, 29.11.97). Nordkoreaner, die durch die Umstrukturierung von Staatsbetrieben arbeitslos würden und Bauern in ihrer Freizeit dürften in der Freihandelszone Rajin-Sonbong privaten Wirtschaftstätigkeiten nachgehen. Nordkoreanischen Aussagen zufolge soll hier ein „weiteres Singapur“ entstehen (Bartholet 1997:17).¹⁰ In einem neuen Open-Air Barter Trade Centre

⁹ Die US-Regierung erklärte im Februar 1998, eine teilweise Aufhebung des Embargos werde geprüft, wenn die zweite Runde der Vierergespräche Fortschritte mache, vgl. NAPSNet, 20.2.98.

¹⁰ Bislang wird der Zutritt allerdings streng reglementiert, ist die Zone vom Rest des Landes weitgehend abgesichert.

an der Grenze zu China können Privatpersonen Überschußprodukte verkaufen und haben Koreaner aus China freien Zugang zur Abwicklung von Geschäften mit Nordkoreanern (TPK, 2.-9.8.97).

Im Interesse der Investitionsförderung verpachtete Pyonyang 1997 die Freihandelszone Rajin-Sonbong für 50 Jahre an die russische Kontsern-Industriya-Gesellschaft, die ausländische Investoren einwerben sollte. Es gelang dieser Gesellschaft allerdings nicht, Investoren zu finden (nicht einmal russische), so daß der Pachtvertrag Anfang 1998 von Nordkorea wieder aufgehoben wurde (NAPSNet, 7.4.98).

- Im Oktober 1997 erklärte Pyonyang, es werde Export Processing Zones in den Hafenstädten Wonsan und Nampo im Westen und Osten einrichten. Überdies gebe es Überlegungen, auch in anderen Landesteilen solche Zonen einzurichten, etwa in Sinuiju (an der chinesischen Grenze) und in Haeju (TPK, 1.11.97; NAPSNet, 7.4.98). Kim Mun-sung, Vizevorsitzender der Kommission für Außenhandel, äußerte gleichzeitig, Joint Ventures könnten bis zu 70% ausländische Investitionsanteile beinhalten. Auch freier Gewinntransfer und Investitionsschutzabkommen mit anderen Ländern, mit denen keine diplomatischen Beziehungen bestünden, seien möglich (Adam 1997). Im Dezember rief Pyonyang ausländische Investoren zu gemeinsamer Ölerschließung auf (TPK, 29.11.97). Ferner bekundete es mehrfach Interesse, der Asian Development Bank beizutreten. Chinesische Funktionäre berichten, daß in den letzten Jahren Dutzende nordkoreanischer Delegationen die chinesischen Wirtschaftssonderzonen besucht haben, um sich über deren Funktions- und Arbeitsweise zu unterrichten. Pyonyang plant die Eröffnung eines Konsulats in Hongkong, um das Wirken des freien Marktes besser verstehen und diesen für die Öffnung der Wirtschaft nutzen zu können (*Far Eastern Economic Review/FEER*, 31.7.97:12). Bereits 1994/95 hatte Nordkorea versucht, in Chemnitz ein Euro-Asian Technology Centre mitzubegründen, was u.a. aufgrund einer Intervention der Bundesregierung nicht zustande gekommen sein soll (Williamson 1997:31). Im Frühjahr 1998 wandte sich Pyonyang dann an die Weltbank mit der Bitte, Ausbildungskurse in Marktwirtschaft für Nordkoreaner zu organisieren (NAPSNet, 15.4.98).
- Schließlich soll der Tourismus ausgebaut werden. Vom Jahr 2000 an soll die Zahl der jährlichen Touristen schrittweise auf mehr als eine Million erhöht werden (*The Pyonyang Times/TPT*, 27.9.97). Als ersten Schritt erklärte Pyonyang, es beabsichtige aus diesem Grund die Einrichtung von Fährverbindungen zwischen Rajin und Pusan (Südkorea) bzw. Fukuoka (Japan) (NAPSNet, 20.1.98).
- Zahlreiche NGOs und internationale Organisationen sind im Rahmen der Nahrungsmittelhilfe in Nordkorea aktiv. Die Korean American Sharing Movement, ein Konsortium von 18 NGOs (dem u.a. Carter Center, World Vision, Association of Evangelic Relief and Development Organizations und Catholic Relief Services angehören), plant Projekte zur Gewährleistung langfristiger Ernährungs-

sicherung und Gesundheitsversorgung (NAPSNet, 23.1.98). Weitere internationale Organisationen (z.B. FAO) verhandeln derzeit mit Pyongyang über Programme entwicklungspolitischer Zusammenarbeit, wobei Personal nach Nordkorea geschickt werden soll, um mit Einheimischen Selbsthilfeprojekte zu organisieren (vgl. Yale 1998). Die Quäker sollen, aufgrund chinesischer Empfehlung, bereits die Erlaubnis erhalten haben, auf dem Land ein Genossenschaftswesen aufzubauen.¹¹ Auch solche Maßnahmen würden zur Informationsverbreitung und allmählichen Öffnung beitragen.

- Im Rahmen der Errichtung eines Leichtwasserreaktors durch Südkorea arbeiten und leben bereits über 100 Südkoreaner an der Baustelle in Nordkorea. Tausende von südkoreanischen Arbeitern und Ingenieuren sollen in den nächsten Jahren folgen.
- Offiziell wurde eingestanden, daß der Hunger nur mit Importen und ausländischer Hilfe überwunden werden kann (*SCMP*, 21.1.97¹²). Dies ist zugleich das Eingeständnis, daß auch der „Führer“ fehlbar und der Autarkiegedanke der *Juche*-Ideologie letztlich gescheitert ist.

Neben staatlich eingeleiteten Schritten bzw. vom Staat zumindest geduldeten Momenten finden sich zahlreiche nicht gewollte Folgephänomene. In einer Geheimrede vor Parteifunktionären im Dezember 1996 soll Kim Jong-il bereits davor gewarnt haben, daß Versorgungsprobleme und Hunger zu Unruhen führen könnten. Selbst die Streitkräfte seien von der Nahrungsmittelknappheit betroffen (*Korea Times/KT*, 20.3.97). Vorsorglich bestellte die nordkoreanische Polizei in einer chinesischen Fabrik in Tianjin Tausende von elektrischen Schlagstöcken, Tränengasgewehren und Schutzschilden (*FEER*, 8.1.98).

Obwohl von größeren Unruhen nichts bekannt wurde, hat das Nahrungsproblem signifikante Änderungen mit sich gebracht:

- Das Verteilungssystem für Lebensmittel ist vielerorts zusammengebrochen, weil es nichts mehr zu verteilen gibt. Daher vermag es auch nicht länger als Instrument zur Kontrolle der Bevölkerung zu dienen. Lokale Funktionäre rieten der Bevölkerung, sich auf eigene Faust Nahrung zu beschaffen. Dadurch wurden Wanderungsbewegungen in Gang gesetzt, die eigentlich verboten sind. Offiziell ist es niemandem gestattet, sich ohne Erlaubnis von einem Dorf in ein anderes zu begeben. Die Nahrungsmittelprobleme haben dieses Verbot aufgeweicht, was von den Sicherheitskräften offensichtlich toleriert werden muß. Ähnlich verhält es sich mit dem „Fünf-Haushalte“-Überwachungssystem, bei dem jeweils ein Dorffunktionär fünf Familien ideologisch, ökonomisch und sozial überwachen

¹¹ Nach Angaben von Dr. Albrecht Lein.

¹² So Cha Lim-sok, Vizedirektor des Amtes für Agrarprodukte der Landwirtschaftskommission, laut der chinesischen Nachrichtenagentur Xinhua vom 20.1.98.

soll. Auch dieses System ist durch die Mobilität, die der Hunger mit sich gebracht hat, weitgehend zusammengebrochen (vgl. dazu *A Handbook on North Korea* 1997).

- Vor allem an der Grenze zu China überqueren Tausende illegal die Grenze, um sich Nahrungsmittel zu beschaffen, und dies, obwohl bei illegalem Grenzübertritt die Todesstrafe droht. Schon 1995 sollen 5.000 Nordkoreaner aufgrund von Nahrungsmittelknappheit nach China geflohen sein, 1996 erfaßten die chinesischen Behörden 8.000 Nordkoreaner, die illegal die Grenze bei Dandong passiert hatten. Mehr als 10.000 weitere Flüchtlinge sollen sich bei Verwandten im chinesischen Bezirk Yanbian aufhalten. Wie viele tatsächlich bei Verwandten der koreanischen Minderheit in China untergekommen sind oder dort illegal arbeiten, ist nicht bekannt. Durch die Migration jüngerer Koreaner und Koreanerinnen in die Städte soll es im Autonomen Koreanischen Bezirk Yanbian zu einem Arbeitskräftemangel gekommen sein, der teilweise durch billige Arbeitskräfte aus Nordkorea ausgeglichen wird (Choi 1998:63). Eine wachsende Zahl von Nordkoreanerinnen heiraten chinesische Staatsbürger oder werden von Schlepperbanden zu Heiratszwecken nach China gebracht. Angehörige der koreanischen Minorität in China berichten auch von der wachsenden Zahl von Nordkoreanerinnen, die sich auf chinesischer Seite prostituieren.
- Durch die wachsende Zahl von Nordkoreanern und -koreanerinnen, die zu Verwandtenbesuchen oder zum Erwerb von Nahrungsmitteln nach China kommen, von Chinesen und Chinesinnen (meist koreanischer Nationalität), die in Nordkorea Handel treiben (ca. 100.000 pro Jahr, vgl. Choi 1998:63) sowie durch die zunehmende Zahl von Mitgliedern internationaler Organisationen, die die internationale Hilfe organisieren, kommen mehr und mehr Informationen über das Leben außerhalb Nordkoreas ins Land. Solche Informationen sind ein wichtiges Mittel, da sie zur Veränderung von Bewußtsein und Weltsicht beitragen.
- Durch sich ausbreitende Bauernmärkte, die inzwischen ebenfalls zugelassen werden, wird der Informationsfluß auch im Land selbst verstärkt.
- Nicht zu vergessen ist der ideologische Effekt. Autarkie und Selbstversorgung waren zentrale Momente der jahrzehntelang gepredigten *Juche*-Ideologie, der Leitideologie der nordkoreanischen Führung. Das offizielle Eingeständnis, daß die Landwirtschaft darniederliege und es ohne internationale Hilfe nicht möglich gewesen sei, das Überleben zu sichern (*SCMP*, 21.1.98), ist im Prinzip ein Eingeständnis des Scheiterns der Autarkie- und Selbstversorgungsthese und könnte zu einer weiteren Hinterfragung der *Juche*-Ideologie führen. Daß der Zusammenbruch der Agrarproduktion zugegeben wird, weist darauf hin, daß die Notwendigkeit einer Änderung der Agrarpolitik durchaus begriffen wird.

4 Wandel durch *collective action*

Bei den zuletzt genannten Phänomenen scheint es sich um eher untergeordnete Momente zu handeln. Die Entwicklungen in China und Vietnam zeigen gleichwohl, daß selbst kleine Schritte eine Büchse der Pandora öffnen können. Auch in jenen Ländern beabsichtigte die jeweilige Führung zunächst nur Reformen in kleinerem Umfang. Vor allem in den ländlichen Armutsregionen sahen sich die Bauern veranlaßt, den Boden spontan unter den Familien aufzuteilen und so zu wirtschaften, wie sie es über die Jahrhunderte hinweg getan hatten. Erst als die jeweiligen Parteiführungen erkannten, daß die auf diese Weise erwirtschafteten Erträge rasch stiegen und zwar ohne sonstige staatliche Anreize und Investitionen, erklärten sie diese Spontanaktionen zur „Landwirtschaftsreform“, die schließlich landesweit eingeführt wurde.

Berichte aus Nordkorea zeigen, daß dort die Entwicklung zwar erheblich langsamer verläuft, gleichwohl aber Parallelen aufweist. Mit nachlassender ökonomischer Kontrolle in den Hungergebieten begannen die Bauern nicht nur ihre Privatparzellen auszudehnen, sondern auch „illegale“ Felder anzulegen, d.h. privat zu wirtschaften. Der Diebstahl von (staatlichem) Saatgut, Düngemitteln und Ackergeräten, die von den Bauern für private Produktionszwecke verwendet werden, soll in den letzten Jahren erheblich zugenommen haben. Ein bei der FAO akkreditierter geflüchteter nordkoreanischer Diplomat erklärte, die Bauern würden alle Anstrengungen auf die Erzeugung von Nahrungsmitteln für den Verkauf auf den freien Märkten konzentrieren und sich nicht mehr um die Kollektivfarmen kümmern (*Defector* 1998). Und ein ebenfalls geflüchteter Agrarfachmann berichtet, daß durch die Zunahme illegalen Anbaus und Verkaufs von Getreide auf den Bauernmärkten Bauern rasch wohlhabend werden könnten. Die Aufweichung des Reiseverbots und des Rationierungssystems führten überdies zur Entstehung illegaler privater Händler und Zwischenhändler, die nicht nur Getreide ankauften und landesweit vertrieben, sondern auch Güter des täglichen Bedarfs sowie Schmuggelwaren aller Art (Lee Min-pok 1997). Auch im Dienstleistungsbereich wächst das Angebot privater Tätigkeiten (wie von Photographen, Reparatoren). Der offiziell verbotene, aber mittlerweile geduldete Privatsektor schlägt sich also zuerst im Ansteigen der Schattenwirtschaft nieder, ein Phänomen, das - mit allen seinen Folgen - aus anderen sozialistischen Ländern hinreichend bekannt ist.

Wie in China und Vietnam könnte auch in Nordkorea der Agrarsektor Ausgangspunkt für Reformen werden. Unter der Landbevölkerung ist der Reformdruck am größten, Reformer könnten mit der unmittelbaren Unterstützung durch die Bauernschaft rechnen. Eine dadurch bedingte Steigerung der Erträge würde nicht nur die Nahrungsmittelversorgung verbessern, sondern wäre zugleich eine wichtige Deviseneinnahmequelle.

Insgesamt gesehen wachsen auch unter dem Kontroll- und Überwachungsregime Nordkoreas spontane kollektive Protestformen, die die Soziologie als *collective action* bezeichnet. Dies bezieht sich auf spezifische Formen des Protestverhaltens,

wie falsche Angaben über Erträge und Anbauflächen, Abgabe der minderwertigsten Erträge an den Staat, Untätigkeit gegenüber staatlichen Aufforderungen, Schlendrian, Diebstahl, Kleptokratie (Stehlen staatlichen Eigentums für private Zwecke) oder Zerstörung öffentlichen Eigentums. Fernbleiben vom Arbeitsplatz, der wachsende Anteil von Ausschuß an der Gesamtproduktion, Unbrauchbarmachung von Produktionsanlagen und Diebstahl im Industriebereich nehmen massiv zu.¹³ Auch derartiger Alltagswiderstand, den der Soziologe James Scott *weapons of the weak* (Scott 1985) genannt hat, kann aufgrund der hohen sozialen und ökonomischen Kosten auf Dauer Veränderungen erzwingen und damit Politik beeinflussen. In Gesellschaften wie Nordkorea, in denen andere Formen der Artikulation von Unzufriedenheit nicht möglich sind, manifestiert sich in solchem Verhalten der Widerstand der einfachen Leute. Protestverhalten dieser Art mag sich in Zeiten politischer Repression subtiler gestalten, wird in Zeiten wirtschaftlichen und politischen Zerfalls allerdings offener und massiver. Der spontane Prozeß illegaler „Privatisierung“, ebenfalls eine Form von *collective action*, entwickelt sich in dem Maße, wie der Staat die Grundversorgung nicht mehr zu gewährleisten vermag. Und dieser kann nun nicht mehr dagegen vorgehen, weil der schattenwirtschaftliche Sektor nicht unerheblich zur Minderung der Versorgungsprobleme beiträgt.

Extremer Mangel an allem auf der einen Seite und ein schattenwirtschaftlicher Sektor, der bessere Versorgung einzelner gewährleisten kann, auf der anderen verstärken zugleich Korruption. Berichte belegen, daß das Ausmaß der Korruption in den letzten Jahren signifikant zugenommen hat. Kim Jong-il wetterte bereits mehrfach gegen dieses Phänomen und ließ wiederholt „Antikorruptionskampagnen“ durchführen (Kim Sung Chull 1996:97). Flüchtlinge beschreiben Nordkorea als „Bestechungsparadies“, denn durch Bestechung sei alles zu bekommen.¹⁴ Korruption wiederum trägt durchaus zur Öffnung bei. So sind z.B. private Untergrundnetze entstanden, die (mittels Bestechung nordkoreanischer Funktionäre) nahezu alles organisieren können: Treffen mit südkoreanischen Verwandten auf der chinesischen Seite, Zustellung von Briefen und Nahrungsmittelpaketen, notfalls auch Fluchthelferdienste. Koreaner vor allem aus China, aber auch Nord-, Süd- und Auslandskoreaner sind daran beteiligt (vgl. dazu den ausführlichen Bericht in *KT*, 22.3.97).

Stärker als direkter Widerstand sind aber indirekte Widerstandshandlungen, wie Verweigerungshaltung, besonders der Jugend (Lee On Jook 1996:102-104). Hier macht sich nicht nur „westlicher“ Einfluß bemerkbar (Popmusik und Disco), nehmen Disziplin und Moral ab, die Jugend engagiert sich zum Teil in der „second economy“ und scheint zunehmend auch die *Juche*-Idee zu hinterfragen (vgl. *VP*, September 1997:14-15, November 1997:26, January 1998:47 und March 1998:7-9; Yu 1996:29). Leitartikel in der Presse, die erklären, heute sei „nichts wichtiger als nach der Parteilinie zu handeln“, nur strenge Maßnahmen stellten sicher, daß die Füh-

¹³ NAPSNet, 20.3.98.

¹⁴ Kim Sung Chul, „A Study of Bribery among North Korean Officials“, op. cit. bei Kim Young-Yoon (1996:114-115).

rungsautorität der Partei gestärkt werden könne, und ohne das Führerprinzip könne der Sozialismus nicht aufrechterhalten werden, belegen indirekt, daß es in dieser Hinsicht massive „Abweichungen“ gibt.¹⁵ Aufforderungen zur verstärkten Durchführung „ideologischer und kultureller Revolution“ unter der Jugend und auf dem Land (*TPT*, 9.3.96) weisen auf die Existenz signifikant abweichenden Verhaltens unter der Jugend und der Landbevölkerung hin. Die Behörden sollen sogar Bestattungszereemonien für Hungertote untersagt haben, weil sie befürchten, es könne durch größere Menschenansammlungen zu spontanen Ausbrüchen von Unzufriedenheit kommen (*Kyodo News International*, op. cit. bei Satterwhite 1997:14).

Flüchtlinge berichten über zunehmende Unzufriedenheit unter der Bevölkerung und lokalen Parteifunktionären mit der permanenten und rigiden „ideologischen Erziehung“. Wandzeitungen und Flugblätter gegen die Regierung sollen ebenfalls zugenommen haben. Es wachsen die Berichte über „Egoismus“ und Kriminalität. Kim Jong-il soll zu einer Antikriminalitätskampagne aufgerufen haben. Aufrufe, sich an die Gesetze zu halten, bestätigen Berichte über nachlassende Moral und wachsende Abweichungen (vgl. *VP*, September 1997:23). Die Zahl der öffentlichen Hinrichtungen ist aus Abschreckungsgründen ausgeweitet worden (vgl. *Do* 1996:53-54; *VP*, September 1997:12).

Auch internationale Ereignisse haben Rückwirkung. Der Zusammenbruch des Sozialismus in der Sowjetunion und in Osteuropa oder die deutsche Wiedervereinigung unter nichtsozialistischen Bedingungen bewirkten Risse in der Propaganda, auch wenn eher indirekt darüber berichtet wurde. Kim Jong-ils Aussage, der Sozialismus habe einen „Rückschlag“ erlitten, mag in der Bevölkerung durchaus Anlaß zu Zweifeln hinsichtlich der immer wieder propagierten Überlegenheit des Sozialismus geben. Dazu kommen Informationen über die erfolgreiche Reformpolitik im benachbarten China, bei gleichzeitigem Wirtschaftsverfall im eigenen Land.

Nun darf aus sozialen Erosions-, Verfalls- und Abweichungserscheinungen allein noch nicht geschlossen werden, das politische System Nordkoreas stehe dadurch schon unmittelbar vor dem Zusammenbruch. Das staatliche Gewaltpotential, Sicherheitsapparat und Streitkräfte haben die Gesellschaft durchdrungen und kontrollieren sie noch immer in weiten Teilen. Auch der jahrzehntelange Führerkult, die Propaganda ständiger Bedrohung durch den „Imperialismus“ (damit sind vor allem die USA, aber auch Japan gemeint) und durch Südkorea sowie die damit verbundene Militarisierung der Gesellschaft zeigen durchaus Wirkung. In den Medien und im parteibestimmten Alltag dominiert - nach dem Ableben Kim Il-sungs im Juli 1994 - die Person seines Sohnes und Nachfolgers Kim Jong-il. Er repräsentiert die Macht im Lande, gestützt auf das Militär und den Parteiapparat. Zwar geht von unten her ein Wandlungsdruck aus, der zunächst eher informelle Veränderungen in der Gesellschaft bewirkt, dem die Führung Rechnung tragen muß. Um aber in einen Reformprozeß nach chinesischem oder vietnamesischem Vorbild zu münden, bedürfte es

¹⁵ Vgl. etwa den Leitartikel in *Chosun Shinbo*, 3.11.97, abgedruckt in *VP*, December 1997:38-40.

einer „aufgeklärten“ Führung. Zwar erkennt auch die Führung um Kim Jong-il die Notwendigkeit von Reform und Öffnung. Das Problem jedoch ist weniger die Notwendigkeit, als die Möglichkeit von Reformen ohne Zusammenbruch des Systems. Der gesellschaftliche Druck wächst, ohne daß die Führung derzeit bereit wäre, größeren Reformmaßnahmen zuzustimmen. Noch immer versucht sie, durch Zeitgewinn bei gleichzeitiger Sicherstellung der Kontrolle und durch Dynamisierung der Strukturen das Dilemma „auszusitzen“, mit durchaus ungewissem Ausgang. Letztlich besteht nur die Alternative zwischen Beharrung, die den Hunger verstärken und schließlich zum Zusammenbruch führen wird, und Öffnung, die zu einer massiven Unterhöhlung des auf Personenkultes aufgebauten Systems führen würde.

Doch trotz der „Kollektivaktionen“ und trotz des Wandlungsdrucks von unten läßt sich ein realer Wandel des Systems im Überwachungsstaat Nordkorea möglicherweise nur mit Hilfe von Teilen der Elite und der Streitkräfte durchsetzen. Der Person des „Führers“ (Kim Jong-il) sowie den Streitkräften kommt in diesem Zusammenhang eine zentrale Funktion zu. Von daher wollen wir uns im folgenden eingehender mit beiden befassen.

5 Rolle und Status des „Führers“

Seit dem Tode Kim Il-sungs beansprucht sein Sohn die absolute Macht. Er wurde von seinem Vater seit den 60er Jahren systematisch als Nachfolger aufgebaut. Von 1963 an nahm er ihn mit zu Inspektionen der Truppen. 1968 wurden diejenigen Generäle, die Gegner einer „Erbnachfolge“ waren, ausgeschaltet. Mit Beginn der 70er Jahre inspizierte Kim junior alleine die Streitkräfte. Gleichzeitig begann dort eine Kampagne zur Propagierung der Erbnachfolge. 1973 wurde Kim Jong-il Sekretär des Zentralkomitees, 1974 Mitglied des Politbüros. Von 1975 an mußten im ganzen Land Porträts von Vater und Sohn nebeneinander aufgehängt werden, 1980 setzte eine landesweite Kampagne zur Propagierung von Kim junior als Nachfolger ein, 1986 wurde er von Kim Il-sung offiziell zu seinem Nachfolger erklärt. 1991 übernahm er das Amt des Oberbefehlshabers der Streitkräfte, 1993 wurde er zum Marschall und Vorsitzenden des Nationalen Verteidigungsrates ernannt. Durch großzügige Geschenke an die Generalität (Häuser, Dienstwagen etc.) versuchte er sich die Loyalität der Militärführung zu sichern (Levin 1997-98:162-163; Chung 1997).¹⁶

Die Nachfolge ist nun lediglich dadurch zu rechtfertigen, daß Kim junior beanspruchen kann, das politische Vermächtnis und die Ideologie (*Juche*) seines Vaters fortzusetzen, zumal er weder über dessen Charisma, noch über dessen (angebliche) historische Verdienste (Befreier von der japanischen Kolonialmacht und Gründer des Staates) oder eine eigene Ideologie verfügt. Daher bedarf es zunächst der Legitimierung seiner Macht, zumal die Nachfolge des vergöttlichten Kim Il-sung durch-

¹⁶ Trotz der Hungersnot und Devisenknappheit wurden 1997 100 neue Luxuslimousinen importiert, bar bezahlt und u.a. an die Generäle verteilt, vgl. *FEER*, 2.4.98:8.

aus eine Herausforderung darstellt und die Loyalität des Volkes nicht automatisch vom Vater auf den Sohn übergeht. Sich nur auf den Ruhm des Vaters und dessen Anweisungen zu stützen, schafft weder Legitimität noch Loyalität. Um letzteres zu erreichen, bedient sich Kim Jong-il verschiedener Mittel: ideologischer und organisatorischer.

5.1 Ideologische Mittel der Herrschaftslegitimierung und ihre Wirkung

5.1.1 Indienstellung traditioneller Herrschaftskonzepte

Nach dem Tod seines Vaters hatte Kim Jong-il drei Jahre lang weder Parteiführung noch Präsidentschaft übernommen.¹⁷ Das war keineswegs ein Zeichen der Schwäche, wie häufig vermutet wurde, es kann vielmehr als Zeichen seiner Stärke interpretiert werden. Er war weitgehend der unumstrittene Führer, auch ohne formelle Ämterübernahme. Indem er, als ältester Sohn, der Pflicht nachkam, drei Jahre um seinen Vater zu trauern, erwies er sich - im konfuzianischen Sinne - als vorbildlicher Sohn und damit als vorbildlicher Herrscher für das Volk. Kim Jong-il, so schrieb die nordkoreanische Presse, habe sich auf diese Weise als „Modell an Loyalität und Pietät eines Sohnes“ erwiesen (TPT, 27.9.97). Zugleich wird er mit der Person seines Vaters identifiziert: „Kim Il-sung ist Kim Jong-il, Kim Jong-il ist Kim Il-sung.“ (Lee Bong-Jo 1997:1). Er sei „die Inkarnation“ seines Vaters, von dessen „Ideologie, Führung und Tugenden“.¹⁸

Kim junior wird als „Vater des Volkes“ bezeichnet, der die Partei zur „Mutterpartei“ entwickelt habe. Er sei der „ergebenste Nachfolger der *Juche*-Revolution“. Während sein Vater als „erster in der Geschichte“ die Idee vorgetragen habe, daß „die Partei der Arbeiterklasse die Partei des Führers“ sei, sei sein Sohn der „elterlichen Verpflichtung“ nachgekommen, alle Menschen in Nordkorea mit einem „glücklichen Leben zu segnen“ (Korea Today, 10/96:14; TPK, 18.10.97; TPT, 11.10.97). Seine Person wird quasi mit der Nation identifiziert („Die koreanische Nation ist mit herausragenden Führern gesegnet worden“, in: TPT, 13.9.97). Der Niedergang der Sowjetunion wird damit erklärt, daß nach dem Tode des dortigen „Führers“ dieser von „inneren und äußeren Feinden“ des „Personenkultes“ beschuldigt worden sei. Die Autorität und die Ideologie des Führers seien dadurch untergraben und so die Basis des sozialistischen Systems unterminiert worden (Rodong Shinmun, 8.10.95, op. cit. bei Kim Gahp Chol 1996:104). In einem Leitartikel der Parteizeitung Rodong Shinmun mit dem Titel „Wir sind die vollen, ständigen Mitglieder der Familie Kim Il-sungs“ hieß es, das koreanische Volk könne auch nicht einen Augenblick überleben, wenn es sich von der Brust des Suryong (Führers) löse.

¹⁷ Erst im Oktober 1997 ließ er sich zum Generalsekretär der Partei wählen.

¹⁸ Rodong Shinmun, 19.6.97, Übersetzung in Naewoe Press, *Excerpts from the Media*, July 1997 (North Korea News Homepage).

Da alle Nordkoreaner Familienmitglieder seien, sollten sie dem Suryong, der Vaterfigur, dienen. Die Mitgliedschaft in dieser Familie sei die höchste Form des Daseins. Neuer Vater sei, nach dem Tode Kim Il-sungs, dessen Sohn. Nun sei diesem Kindespietät zu bezeugen, selbst wenn sich die Lage im Land dramatisch verschlechtern sollte (!).¹⁹

Weshalb gelingt es der Familie Kim, auf einer derartigen Basis ein Volk zu beherrschen, zu kontrollieren und an sich zu binden? Nun, zum einen basiert die Herrschaftsideologie auf traditionellen konfuzianischen Konzepten von Loyalität gegenüber dem Herrscher, paternalistischen Herrschaftsvorstellungen (Herrscher als Vorbild) und der Identifikation des Herrschers mit Staat und Nation. Er verkörpert als fürsorgliche Vaterfigur die Nation, das Volk als zugeordnete Familie bezeugt ihm Pietät und Loyalität (vgl. Cumings 1993; Ahn Shin-Ho 1994). Diese Führeridee konnte Kim senior zur Festigung seiner Machtbasis nutzen und auf seinen Sohn übertragen. Bereits die Japaner nutzten diese Vorstellung, um die Koreaner auf den japanischen Kaiser zu verpflichten. Das Trauma der japanischen Besatzung und der damit verbundenen gewaltsamen Assimilierungspolitik sowie der Teilung der Nation stärkten die Rolle traditionell-konfuzianischer Vorstellungen. Kim Il-sung und seine Anhänger griffen in ihrer Staatsphilosophie auf wichtige Momente des Konfuzianismus zurück, indem sie diesen im Sinne ihrer Ideologie interpretierten. Wenn Kim Jong-il, wie oben erwähnt, ganz bewußt drei Jahre Trauerzeit für seinen Vater einhielt und damit ein Vorbild für Sohnespietät und -loyalität abgab, so wollte er ein Beispiel dafür geben, welches Verhalten er, der „Vater“ und Führer, von seinem Volk erwarte.

In der Geschichte der koreanischen politischen Kultur spielt der „Führer“ eine herausragende Rolle, nicht nur als politische Leitfigur, sondern auch als Former der Seele. Dabei wirkt er durch vorbildliches Verhalten. Konfuzianischen Vorstellungen zufolge war das Lehren durch beispielhaftes Verhalten dem durch Worte übergeordnet. Der Führer gilt in diesem Sinne als außergewöhnliche Erscheinung, als Sinnbild und Manifestation von Weisheit. In Nordkorea, ähnlich wie in China und Vietnam, gingen Konfuzianismus und sowjetischer Stalinismus eine Symbiose ein. In der koreanischen Gesellschaft tief verwurzelte Werte wie Kindespietät, Loyalität, Vertrauen, Liebe, Respekt, Gehorsam gegenüber dem Führer konnten zur Etablierung der Herrschaft der Familie Kim genutzt werden. Die Gleichsetzung von Nation, Staat (Partei) und Führer, die strikte Loyalität gegenüber diesem Führer, der hierarchische Aufbau der Gesellschaft in Verbindung mit der rücksichtslosen Beseitigung aller Andersdenkenden und einem strikten Überwachungssystem erleichterten die Durchsetzung dieser Staatsvorstellung. Regelmäßige Kampagnen sollten diese Ideologie durchsetzen, wobei mit dem Bedrohungsszenarium einer angeblichen Angriffsgefahr von seiten der USA und Südkoreas - zweier Mächte, die bereits Anfang der 50er Jahre den Norden in Schutt und Asche gelegt hätten - die Gesellschaft permanent

¹⁹ *Rodong Shinmun*, 17.6.97, Übersetzung in Naewoe Press, *Excerpts from the Media*, July 1997 (North Korea News Homepage).

militarisiert und mobilisiert wurde (Losung: „Ein Krieg ist unvermeidlich.“). Diese Gefahr erfordere einen starken Führer, der die Auslöschung der koreanischen Nation verhindere.

Der Wissenschaftler Kim Myong Chol beschrieb im Januar 1998, wie die nordkoreanische Führung ihre Rolle und die Lage des Landes sieht und legitimiert.

Unsere Lage läßt sich mit der eines grauen Wolfes vergleichen, während Südkorea sich als Hund des amerikanischen Löwen begreifen läßt. Der Wolf leidet zuweilen unter Hunger und Kälte, aber er ist stolz auf seine Freiheit und sein ungezwungenes Dasein, während der Hund köstliches amerikanisches Hundefutter erhält, ein modisches Halsband und eine Leine aus den USA sowie eine Hundehütte mit Klimaanlage ... Doch was ist besser und behaglicher: ein stolzer, doch hungriger Wolf oder ein wohlgenährter, gut gekleideter und gut untergebrachter Hund? Viele mögen sich für den Hund entscheiden, die Nordkoreaner jedoch ziehen den Wolf vor (Kim Myong Chol 1998).

Offensichtlich zeigt diese Indoktrinierung Wirkung und wird von Teilen der Bevölkerung immer noch geglaubt. Die bisherige Abschottung von Einflüssen und Informationen von außen begünstigte das. Da nur einheimische Rundfunk- und Fernsehsender empfangen werden können, alle Geräte gemeldet sein müssen und regelmäßig überprüft werden, konnte der Zufluß von Informationen über die Außenwelt lange Zeit eingegrenzt werden. Mit Desinformationen wird zudem versucht, die Lage im eigenen Land zu relativieren. So meldete z.B. der nordkoreanische Zentralrundfunk im Zuge der Hungerkrise, in den USA herrschten gewaltiger Hunger und Unterernährung. Allein vier Millionen Kalifornier seien unterernährt, und hungernde Menschen säumten die Straßen zwischen Washington und Boston (*FEER*, 5.2.98:2). Gleichwohl gibt es innerhalb der Intellektuellen und der Führungsschicht weit verbreitete Kenntnisse und Informationen über die Lage in der Welt. Wie wir oben geschildert haben, nimmt der Informationsfluß durch verstärkte Kontakte (z.B. mit und über China) auch unter der übrigen Bevölkerung zu.

5.1.2 *Juche-Ideologie als politische Religion*

Juche (wörtlich: „Körper des Herrn“ oder „Herr sein“) besagt, daß letztlich der Mensch den Gang der Entwicklung bestimmt. Allerdings nicht als Individuum, sondern durch die soziale und politische Einfügung in eine Gemeinschaft. Die Gemeinschaft wiederum werde von der Partei geführt, der ein erleuchteter Führer vorstehe. Aufgabe dieser Partei sei es, die Loyalität der Massen gegenüber dem Führer sicherzustellen. Der Führer wiederum führe und beeinflusse aufgrund seiner exemplarischen Verhaltensweise und wirke so erzieherisch auf das gesamte Volk ein - eine klassisch-konfuzianische Vorstellung. Auf die Nation bezogen bedeutet *Juche*, daß

diese autark und unabhängig ihre Entwicklung bestimmen müsse (dazu u.a. Kim Jong-il 1997; Maretzki 1991:68-88; Pan 1992:61-92; Kim Sung Chull 1992).

In dieser Ideologie kommt also der Person des Führers eine besondere Rolle zu, während die Partei lediglich als dessen Vollzugsorgan begriffen wird.²⁰ Kim junior nutzt die Vorstellung von der Rolle des Führers, um sich die erforderliche politische Legitimation zu verschaffen. „Gerade wie das Zentrum des Lebens eines Individuums sein Gehirn ist“ - so Kim Jong-il -, „ist das Zentrum des sozialen und politischen Lebens der Führer, das höchste Gehirn einer Gruppe. Individuen vermögen ihr unvergängliches soziales und politisches Leben nur dann zu erhalten, wenn sie ihr Schicksal mit dem Führer, dem Zentrum des sozialen und politischen Lebens, in ihrer Organisation und Ideologie teilen“ (Kim Jong-il, op. cit. bei Ahn Shin-Ho 1994:321). Hier gleicht *Juche* einer Art Erlösungsreligion. Überhaupt zeigt der ganze Duktus, daß diese Ideologie politische Religion ist. Dies wird besonders deutlich in der Apotheose von Kim junior als „menschgewordener Gott“ und als „Gott des koreanischen Volkes“ (*Rodong Shinmun*, 5.2.97, op. cit. bei Lee Bong-Jo 1997:2; *VP*, September 1997:29). Besondere Naturerscheinungen (wie blühende Obstbäume im Herbst oder ungewöhnliche Meeresfrüchte) wurden z.B. als Zeichen gedeutet, daß Kim junior das Amt des Parteiführers übertragen werden sollte. So meldete die nordkoreanische Nachrichtenagentur KCNA im September 1997: „Angesichts der geheimnisvollen Naturerscheinungen sagen sich die Nordkoreaner, daß Genosse Kim Jong-il tatsächlich der größte der großen vom Himmel geschaffenen Männer ist und daß die Blumen zum Zeichen für dieses großartige Ereignis blühen“ (Meldung der Nachrichtenagentur KCNA am 29.9.97, op. cit. in *Frankfurter Allgemeine Zeitung/FAZ*, 30.9.97; ebenso *FEER*, 16.10.97:11). Eine „religiöse Aura“, so Robert Scalapino, schwebt über dem Nachfolgedrama in Nordkorea. Kim Il-sung sei nicht tot, er sei in seinem Sohn wiedergeboren worden (Scalapino 1997:16).

Funktional gesehen soll diese Ideologie nicht nur das bestehende Herrschaftssystem legitimieren, sondern auch eine einheitliche Identität aller Koreaner schaffen helfen, als Grundlage für eine Wiedervereinigung dienen und die - zumindest ideologische - Überlegenheit Nordkoreas (gegenüber Südkorea, den USA, Japan u.a.) beweisen. Entwicklung soll auf der Basis der Abkopplung vom Weltmarkt und Isolation erreicht werden. Damit erinnert sie an Maos Autarkiepolitik des „Vertrauens auf die eigene Kraft“. Der Wille, einen eigenen, erstmals in der Geschichte als „unabhängig“ begriffenen Staat zu erhalten, der nicht, wie seine Vorläufer, von China oder Japan kontrolliert wird, manifestiert sich in dem Unabhängigkeitsdenken der *Juche*-Ideologie. Die Abgrenzung gegenüber Südkorea und den kapitalistischen Ländern ebenso wie einst die Abgrenzung gegenüber der Sowjetunion und China

²⁰ Dies läßt sich auch daran ablesen, daß seit dem Tod Kim Il-sungs (1994) und bis zur Fertigstellung dieses Aufsatzes Zentralkomitee und Politbüro nicht mehr getagt haben. Selbst die Wahl Kim Jong-ils zum Generalsekretär erfolgte nicht durch eine Versammlung der Parteigremien, sondern wurde lediglich durch ein Dokument bekanntgegeben.

sowie die Idee, einen eigenen, „koreanischen“ Entwicklungsweg zu finden,²¹ der Korea zum weltweiten Vorbild machen könnte, hat zur Ausformung der *Juche*-Idee beigetragen. Als Entwicklungsideologie, die ein glückverheißendes utopisches Endziel verspricht, soll *Juche* zugleich eine kollektive Identität im Interesse von Entwicklungsmobilisierung (Opferbereitschaft und Heldentum beim Wirtschaftsaufbau) schaffen. Von daher handelt es sich um eine nationalistische Ideologie im Interesse der Integration sowie ökonomischer, politischer und militärischer Mobilisierung. Als eschatologische Philosophie (Erreichung eines utopischen Glückszustands und Befreiung der Menschheit) und religiöser Führerkult bildet sie die Grundlage der politischen Religion Nordkoreas.

Ogleich die Stellung Kim Jong-ils untrennbar mit der *Juche*-Ideologie verbunden zu sein scheint, sollen eine eigene Identität und ein eigenes Image aufgebaut werden. Kim Jong-il gilt nicht mehr nur als „Ausleger der *Juche*-Ideologie“, sondern auch als „Schöpfer der Rote-Fahne-Ideologie“, der Weiterentwicklung der *Juche*-Ideologie (*Rodong Shinmun*, 8.1.97, op. cit. bei Lee Bong-Jo 1997:2). Mit diesem Begriff wird inzwischen die *Juche*-Interpretation von Kim junior bezeichnet, der als deren einzig autorisierter Interpret gilt.²² Möglicherweise rückt Kim Jong-il jedoch selbst von den ursprünglichen *Juche*-Ideen ab. So soll er durchaus über Öffnung und Reformen nachdenken (Kim Jong-Il's Defected 1998) und schon geäußert haben, daß *Juche* nicht notwendig Abschließung vom Ausland bedeute (*Naewoe Press Weekly*, December 22, 1994, op. cit. bei Yang Bum Jik 1996:70). Neu wäre letzteres nicht zuletzt deshalb, weil *Juche* und Selbstisolation lange Zeit als identisch interpretiert wurden und daher in der Annahme von Auslandshilfe, Joint Ventures und Freihandelszonen ein Abgehen von der *Juche*-Idee gesehen werden könnte. Nun galten zwar die ursprünglichen, von Kim senior vertretenen *Juche*-Ideen als sakrosankt. Das Beispiel Chinas zeigt aber, daß scheinbar sakrosankte Ideologiegebäude und Anweisungen des höchsten Führers (Mao) schon kurze Zeit nach dessen Tod in Frage gestellt wurden. Ideologien lassen sich neu- und uminterpretieren. Nach dem Tode Maos hieß es, er selbst habe gegen die „Mao-Zedong-Ideen“ verstoßen, die nicht von ihm alleine geschaffen worden seien, sondern ein kollektives Produkt der Partielite darstellten.

Ähnliches wäre auch für Nordkorea denkbar, etwa eine Neuinterpretation der *Juche*-Ideologie. Da Kim Jong-il der einzig autorisierte Interpret ist und als „Weiterentwicklung“ die „Rote-Fahne-Ideologie“ eingeführt hat, könnte er problemlos neue oder Uminterpretierungen vornehmen, etwa um Veränderungen grundsätzlicher Art ideologisch zu unterfüttern. Oder, sollte er gestürzt werden, dann

²¹ Die *Juche*-Ideologie hat ihre Ausprägung gerade auch im Zusammenhang mit Veränderungen in anderen sozialistischen Staaten erhalten und sich entsprechend gewandelt, vgl. Suh Jae-Jean 1993.

²² Der Neujahrsartikel der Parteizeitung vom 1.1.97 z.B. erwähnte mit keinem Wort die *Juche*-, sondern lediglich die „Rote-Fahne-Ideologie“ (*Rodong Shinmun*, 1.1.97, op. cit. bei Ahn Chan-li 1997:33).

könnten seine Nachfolger ihm vorwerfen, er habe selbst gegen die *Juche*-Ideen verstoßen. Teile vor allem der militärischen Elite begreifen Wirtschaftsverfall und das Werben um ausländische Hilfe durchaus schon als Widerspruch zu den *Juche*-Prinzipien, während der Bevölkerung der Widerspruch zwischen dem tagtäglich propagierten *Juche*-Ideal einerseits und der Realität des gesellschaftlichen Alltags andererseits, eine Realität, die geprägt ist von Mangel, Entbehrung, Schattenwirtschaft, Korruption und Privilegien der Partielite, ständig vor Augen geführt wird. Offensichtlich gewinnt der Widerspruch zwischen dem Allmächtigkeitsanspruch des „Führers“ und seiner Unfähigkeit, sein Volk zu ernähren, in der Bevölkerung wie unter den Eliten immer mehr an Boden. Dies belegen Äußerungen nordkoreanischer Funktionäre im Ausland, die sogar von einem „Krieg“ innerhalb der Führung sprechen (Bartholet 1997:16).

5.2 Organisatorische Mittel der Machtsicherung und ihre Schwächen

Kim junior nutzte die drei Jahre Trauerzeit auch, um die Führungsstellen in Partei, Staat und Streitkräften mit Personen zu besetzen, die ihm ergeben zu sein scheinen. Dabei stützt er sich sowohl auf loyale Veteranen wie auf Personen seines Vertrauens: Verwandte²³, Schulkameraden und Studienkollegen. Von daher scheint die Elite ein erhebliches Maß an Homogenität zu besitzen.²⁴ Andererseits darf nicht übersehen werden, daß es sich bei den neuen Kräften, die Kim Jong-il um sich geschart hat, um Personen mit Hochschulbildung und mit zum Teil längeren Auslandsaufenthalten (wenn auch nur in ehemals oder noch sozialistischen Ländern) handelt, die über einen größeren Kenntnisstand von der Außenwelt verfügen und offensichtlich Reformschritten durchaus aufgeschlossener gegenüberstehen als die alte Garde um Kim senior (vgl. dazu den Bericht von Vanin 1996:62-66).

Die Flucht einer wachsenden Zahl von Funktionären, Diplomaten, Offizieren und Intellektuellen zeigt, daß die Unzufriedenheit auch in diesen Gruppen wächst. Der spektakulärste Fall war der des Chefideologen Hwang Jang-yop, des Architekten und Theoretikers der *Juche*-Ideologie (der Rang 24 der Parteihierarchie einnahm), im Februar 1997. Hierbei handelte es sich um die Flucht des ranghöchsten Funktionärs seit Anfang der 50er Jahre (zu den Hintergründen vgl. Cotton 1998). Wenige Monate später floh auch der nordkoreanische Botschafter in Ägypten und ehemalige Vizeaußenminister Jang Sung-gil mit seiner Familie. Auch die Flucht von Song Hye-rim (Kim Jong-ils frühere Geliebte) und deren Nichte Lee Nam-ok (eine Adoptivtochter Kim Jong-ils) oder von Kang Myong-do (Schwiegersohn des Ministerpräsidenten

²³ Einen Überblick über Verwandte der Kims in der politischen Elite gibt Chon Hyun-Joon (1992:178-179).

²⁴ Dieser Eindruck wird allerdings dadurch relativiert, daß inzwischen alle zivilen und militärischen Führungsfunktionäre zweimal monatlich schriftliche Berichte mit Loyalitätsbekundungen für Kim Jong-il einreichen müssen.

Kang Song-san) belegt, daß es innerhalb der politischen Elite Unzufriedenheit mit den derzeitigen Verhältnissen gibt, eine Unzufriedenheit, die sich allerdings bislang nicht offen zu äußern wagt. Die wachsende Zahl von Flüchtlingen nicht nur aus der Elite, sondern vor allem einfacher Nordkoreaner und -koreanerinnen seit 1996 ist einerseits Ausdruck wachsender Unzufriedenheit, weist andererseits aber darauf hin, daß der Informationsfluß auch unter der Bevölkerung wächst und die Kontrolle erodiert.

Bereits die Existenz von zwölf politischen Lagern in fünf Provinzen mit 200.000-250.000 politischen Häftlingen (vgl. Ko 1997:35; Ok 1996:161-165; Kim Byoung-Lo 1996:435; *VP*, September 1997:12; *FAZ*, 27.11.97) zeigt, daß es erhebliche gesellschaftliche Spannungen und Widersprüche gibt, die ideologischen und politischen Sozialisierungsinstrumente offensichtlich nicht ausreichend greifen. Von daher ist das System nicht so monolithisch, die Bevölkerung nicht so homogen, wie es häufig erscheint. Zum einen ist sie in drei Gruppen eingeteilt: die Kerngruppe (ca. 28% der Bevölkerung, deren Loyalität als sicher gilt), die „instabile“ Gruppe (ca. 45%, deren Loyalität nicht gesichert scheint, die aber nicht zur „feindlichen“ Gruppe gehört) und die „feindliche“ Gruppe (ca. 27%, „Konterrevolutionäre“, Kapitalisten, Großgrundbesitzer und deren Nachkommen sowie Familienangehörige geflüchteter Personen), mit insgesamt 51 Subgruppen. Behandlung und Privilegien hängen vom jeweiligen Gruppenstatus ab (Choe 1997:32-33; Ok 1996:77-80; Kihl 1997:9). Die „feindliche“ Gruppe und große Teile der „instabilen“ Gruppe, Nichtparteimitglieder und Personen mit Zugang zu Informationen über die Lage im Ausland, sozial Benachteiligte und Arme dürften zu den unzufriedenen Gruppen zu zählen sein. Darüber hinaus gibt es auch in Nordkorea regionale Widersprüche (etwa zwischen den Provinzen Nord-/Süd-Hamkyung und Jagang), deren Wirkung im Süden nach wie vor sehr stark ist und sich z.B. im politischen Wahlverhalten niederschlägt, auch wenn sich solche Widersprüche im Norden derzeit eher verhalten äußern mögen (vgl. Kim, Jeung et al. 1996:11).²⁵

6 Die Streitkräfte

Während Kim Il-sung aufgrund seiner (angeblichen) historischen Verdienste Autorität besaß, scheint sich sein Sohn stärker auf ein Regime der Furcht zu verlassen.²⁶ Seine Hauptstütze sind die Streitkräfte, denen er als Oberbefehlshaber vorsteht. Seine öffentlich bekannten Auftritte waren primär Inspektionen von Truppenteilen. Dies soll einerseits demonstrieren, daß er sich „väterlich“ um die Streitkräfte kümmert und ihnen Priorität in der Gesellschaft einräumt, andererseits zeigen, daß er die tatsächliche Kontrolle über das wichtigste Instrument seiner Herrschaft ausübt. Zwei-

²⁵ Zu den regionalen Widersprüchen und Konflikten vgl. Min und Kim (1994).

²⁶ So der geflüchtete nordkoreanische Diplomat Ko Young-hwan (1997:29-30).

fellos ist das Militär mit rund 1,14 Mio. Angehörigen (1997) die Hauptsäule des Regimes (vgl. Jeung 1996; Jeung und Yoo 1996). Seit dem Tod von Kim senior ist die Rolle der Streitkräfte in Parteihierarchie und Gesellschaft noch gewachsen, mit deutlich zunehmender Abhängigkeit des Sohnes von der Militärführung. Dadurch besitzen die Streitkräfte ein herausgehobenes Maß politischer Macht. Die immer noch engen Verbindungen der Militärführung zu Kim Jong-il, die Hoffierung der Streitkräfte, ihre politisch, ökonomisch und sozial herausragende Stellung, der hohe Anteil der Militärausgaben am Bruttoinlandsprodukt (ca. 25%) sowie der scheinbare Bedrohungsfaktor USA/Südkorea machen die Streitkräfte zu einem starken und regimestützenden Faktor. Auch versorgungsmäßig werden die Streitkräfte zumindest partiell begünstigt. So werden Militärangehörigen zum Teil höhere Getreiderationen zugeteilt als Zivilpersonen (mit Ausnahme der höheren Funktionäre). Grenzsoldaten sollen bis zu 800 g pro Tag erhalten.²⁷

Ohne aktive Mitwirkung der Streitkräfte erscheint eine Änderung der politischen Verhältnisse kaum vorstellbar. Ausgeschlossen ist eine solche Mitwirkung nicht. Zwar ist die Führung der Streitkräfte eng an Kim junior gebunden, und er bemüht sich, seine „väterliche Rolle“ gegenüber diesen wahrzunehmen. Aber auch die Loyalität des Militärs dürfte gewisse Grenzen haben: Zum einen verstehen sich die Streitkräfte in Korea traditionell als Hüter der Nation. Von daher besteht ihre Loyalität nur so lange, wie Kim Jong-il und das Interesse der Nation als identisch begriffen werden. Überdies bilden Streitkräfte keine monolithische Einheit, auch wenn sie nach außen hin so erscheinen mögen. Die jüngere Geschichte Chinas, Japans und Südkoreas belegt, daß Teile des Militärs die Nation durchaus einem Führer überordnen und im Konfliktfall sich gegen diesen wenden können (vgl. etwa die Entwicklung in Südkorea Anfang der 60er Jahre oder den - allerdings gescheiterten - Putschversuch des Mao-Stellvertreters Marschall Lin Biao Anfang der 70er Jahre). Auch scheinen Teile der Streitkräfte in der Suche nach ausländischer Hilfe zur Behebung der Nahrungsmittelknappheit einen Verstoß gegen die *Juche*-Idee zu sehen (darauf deuten jedenfalls Bemerkungen Kim Jong-ils vor Militärs hin). Zum anderen bestehen die Streitkräfte mehrheitlich aus Soldaten, die aus dem einfachen Volk stammen und deren Familien von dem Wirtschaftsdesaster direkt betroffen sind. Dies könnte sich durchaus als Unzufriedenheitsfaktor in den Streitkräften niederschlagen. Berichte zeigen überdies, daß offensichtlich nicht alle Truppenteile von der Vorzugsbehandlung profitieren. Häufig werden einfache Soldaten benachteiligt, weil Offiziere Getreide für eigene Klientel abzweigen, oder es kommt zu regionalen Ungleichheiten (etwa Bevorzugung der Truppen an den Grenzen gegenüber denen in abgelegeneren Regionen im Landesinnern). Ein 1995 nach Südkorea geflüchteter Hauptmann erklärte, daß bereits damals ca. 5% der Soldaten unterernährt gewesen seien, von daher sei die Moral nicht sehr hoch. Und ein anderer Flüchtling berichtete von wachsender Unzufriedenheit auch unter Offizieren (Yu 1996:32). Im Frühsommer 1996 soll eine

²⁷ Naewoe Press, Cover Story: „North Korea after Kim Il-sung's Death“, Homepage North Korea News, July 1997.

Truppeneinheit sogar 5.000 Tonnen Getreide, die im Rahmen des World Food Program geliefert worden waren, praktisch geraubt haben (*FEER*, 26.6.97:26).

7 Schlußfolgerungen und Perspektiven

Ohne grundlegende Reformen wird sich weder die Ernährungssicherung noch eine grundlegende Änderung in der zivilen Industrieproduktion erreichen lassen. Auch der politischen Elite dürfte inzwischen klar sein, daß politische Indoktrinierung und *Juche* nicht zu höherer Produktivität führen. Allein private Anreize könnten einen höheren Grad an Produktivität bewirken. Dies haben die Erfahrungen in China und Vietnam hinreichend bewiesen, und dies war auch der Grund, weshalb in beiden Ländern eine Rückkehr zu familiärer Bewirtschaftung in der Landwirtschaft und die Entwicklung des Privatsektors zugelassen wurden. Auch in Nordkorea hat sich gezeigt, daß auf den Privatparzellen der Bauern wesentlich höhere Erträge erwirtschaftet werden als auf kollektiv bewirtschaftetem Land.²⁸ Von daher stellen - wie wir oben gezeigt haben - die zunehmenden kryptoprivatwirtschaftlichen Aktivitäten eine Form von *collective action* und damit von Widerstand dar. Sie belegen, daß die Bauernschaft keineswegs ideologisch assimiliert wurde.

Dieser spontanen Tendenz unter der Bauernschaft, die in China und Vietnam einen Reformdruck bewirkt hat, kann das Regime in Nordkorea nur mit zwei Mitteln begegnen: durch Intensivierung der Gewalt gegenüber der Bauernschaft, was zumindest deren passiven Widerstand noch verstärken dürfte, die *Juche*-Idee vom wohlwollenden Führer weiterhin als Propagandaillusion entlarven würde und u.U. auch vom Militär nicht unbedingt mitgetragen werden dürfte (das sich ja als Armee des Volkes und primär als Garant gegen äußere Bedrohung, weniger als Repressionsinstrument nach innen versteht), oder durch Nachgeben im Sinne zunächst stark eingeschränkter Reformen (was sich bereits abzuzeichnen scheint).

Die Rhetorik der Parteiführung, Reformen wie in China würden nicht zugelassen, muß eher als Versuch der Einschüchterung reformorientierter Kräfte und als Widerstand gegen den Reformdruck begriffen werden. Untätigkeit würde letztlich die Wirtschaftskrise noch verschlimmern und könnte die Widersprüche innerhalb der Elite verschärfen. Stützt sich der konfuzianische Sozialismus Nordkoreas doch auf dogmatische konfuzianische Momente, nicht zuletzt auch auf die Lehre vom „Mandat des Himmels“ für die Kims. Dieses Mandat wird nach eben dieser Lehre aber demjenigen entzogen, der sich als unfähig erweist, stabile Verhältnisse sicherzustellen. Hungerkatastrophen galten in der Geschichte der konfuzianischen politischen Kultur immer wieder als Beweis dafür, daß ein Mandat verwirkt war. Einer der Urväter des Konfuzianismus, Mencius, dessen Lehre auch den koreanischen Konfu-

²⁸ Ein nach Südkorea geflüchteter Agrarwissenschaftler befaßt sich eingehend damit, vgl. Lee Min-pok (1997).

zianismus maßgeblich geprägt hat, kritisierte Herrscher, die ihr Volk vernachlässigen. In einem Gespräch mit dem König Hui von Liang sagte er:

In Ihrer Küche gibt es fettes Fleisch; in Ihren Ställen wohlgenährte Pferde. Aber Ihr Volk sieht hungrig aus, und draußen liegen die, welche verhungert sind ... Wenn ein Herrscher, als Vater des Volkes, seine Regierungsgeschäfte auf eine solche Weise führt, ... wo ist da seine väterliche Beziehung zu seinem Volk? (Mencius 1970:133).

Auch von daher besteht für Kim die Gefahr, daß er sein „Mandat“ verwirkt, wenn es ihm nicht gelingt, die Lage entscheidend zu verbessern. Deshalb steht auch er in gewisser Weise unter einem Reformdruck, dem er derzeit durch Zeitgewinnung und Rückgewinnung von Kontrolle noch auszuweichen versucht, weil er die Konsequenzen für das Regime wie für ihn selbst kennt.

Die Voraussetzungen für Reformen sind andere als in China oder Vietnam. Beide Länder sind wesentlich agrarisch geprägt, während in Nordkorea der industrielle Sektor gegenüber der Landwirtschaft dominiert. Dazu kommt die Perzeption einer ständigen Bedrohung durch Südkorea und die Vereinigten Staaten, die absolutistische Kim-Herrschaft sowie die *Juche*-Idee, die jede Veränderung ideologisch schwierig zu machen scheint. Andererseits wären tiefgreifende Reformen und Öffnung wie in China und Vietnam zweifellos eine Bedrohung für das politische System und seine Ideologie. Wird von der Bevölkerung erst erkannt, was die Kim-Diktatur dem Volk angetan hat, werden mehr Informationen über das Ausland ins Land kommen, würden die Menschen auch mehr über die Entwicklung in ihrem eigenen Land erfahren, dann wären die Kosten einer Reform- und Öffnungspolitik für die gegenwärtige politische Elite zweifellos hoch.

Eine Unterstützung von Reformen durch Teile der Elite wäre dennoch denkbar, wenn Partei- und Militärführung davon profitierten, nicht nur ökonomisch, sondern auch politisch (etwa durch nachlassenden Legitimationsdruck bei gleichzeitiger Wahrung der Macht). Die Erfahrungen in der Sowjetunion und in Osteuropa, aber auch in China haben allerdings gezeigt, daß selbst Veränderungen geringeren Umfangs rasch eine Lawine in Gang setzen können. Ein Verzweiflungskurs als letzter Ausweg (Angriff auf Südkorea) läßt sich nicht ausschließen, würde aber mit hoher Wahrscheinlichkeit das Ende des nordkoreanischen Systems bedeuten. Diese Ambivalenz (Reformdruck einerseits, Gefahr von Reformen für das Regime andererseits) ist der politischen Elite durchaus klar. Sie verfügt allerdings nicht über ein Konzept zu ihrer Lösung, sondern setzt nach wie vor auf ideologische Indoktrinierung, auf Bedrohungsszenarien („Angriffsgefahr“), die in Teilen der Bevölkerung noch immer Wirkung zeigen, sowie auf eine Normalisierung der Beziehungen mit den USA, um stärkeren Anschluß an die Weltwirtschaft zu finden, und sei es auch nur in abgeriegelten Freihandelszonen.

Eine landesweit organisierte Widerstandsbewegung scheint bislang nicht zu existieren. Überdies sind die Menschen viel zu sehr mit der Sorge um das tägliche

Überleben beschäftigt. Daß es gleichwohl Widerstand gibt, belegt die Exekution von neun führenden Funktionären im September 1997 aufgrund angeblichen „Verrats“. Sieben der Hingerichteten waren führende Mitglieder des Jugendverbandes der Partei, zwei weitere der Verantwortliche für Landwirtschaft sowie ein Vier-Sterne-General (NAPSNet, 21.1.98). Den Jugendverbandsfunktionären wurde Spionage für Südkorea vorgeworfen, und tatsächlich ist inzwischen bekannt geworden, daß Mitglieder des Jugendverbandes an der chinesischen Grenze mit Hilfe südkoreanischer Agenten Antiregierungsaktivitäten durchgeführt haben (NAPSNet, 23.2.98).

Doch vielleicht müssen schon die Aussage des koreanischen Außenministers Kim Yong-nam („Die Sehnsucht nach ihm [Kim Il-sung] wird von Tag zu Tag größer.“) oder die des stellvertretenden Vorsitzenden der Staatskommission für Außenwirtschaftsangelegenheiten Kim Mun-song („Mit ihm ging auch die Führung des Landes verloren.“) (op. cit. *FAZ*, 4.9.97) als Opposition gewertet werden. Denn sie implizieren, daß es keine geeignete Führung mehr gibt und die verworrene Lage im Land die Sehnsucht nach den besseren Tagen unter Kim senior wachsen läßt.

Es ist durchaus erkennbar, daß Vertreter von Außenpolitik und Außenwirtschaft zumindest im Kleinen einen Öffnungsprozeß präferieren würden, während das Militär eher an weiterer Isolierung interessiert zu sein scheint, um keine Instabilitäten aufkommen zu lassen. Die widersprüchlichen Stellungnahmen, Aussagen und Handlungsweisen der nordkoreanischen Führung, im Westen meist als „irrational“ abgetan, sind m.E. Ausdruck dieser unterschiedlichen politischen Konzeptionen. Hardliner im Militär scheinen jedem Versuch der Annäherung an den Süden durch Abschreckungsaktionen entgegenzuarbeiten. Offerten aus dem Norden, die eine moderatere Haltung anzudeuten scheinen, wie Anfang 1998, als Pyonyang nach dem Amtsantritt des neuen südkoreanischen Präsidenten die Verhandlungen mit dem Süden oder Familienbesuche in Aussicht stellte, wurden bzw. werden durch militärische Provokationen (etwa an der Waffenstillstandslinie), durch Infiltrationsversuche (wie der mittels eines U-Bootes in südkoreanische Gewässer 1996) oder durch Maßnahmen wie die „Kriegsmobilisierung“ im März 1998 meist wieder zunichte gemacht. Sprach etwa die Parteizeitung am 28. Februar 1998 noch von einer Annäherung der beiden koreanischen Staaten und schlug sehr moderate Töne an, so hieß es nur zwei Wochen später in der „Erklärung zur Mobilmachung“, Südkorea und die USA bereiteten einen Angriffskrieg gegen den Norden vor (Erklärung in *FAZ*, 14.3.98). Von daher kann das Hilfessuchen an das Ausland auch so interpretiert werden, daß die Wirtschafts- und Hungerkatastrophe von reformwilligeren Kräften genutzt werden soll, um die Tür gegenüber dem Ausland erstmals weiter aufzustoßen und die Dominanz des Militärs zurückzudrängen.

Welche Möglichkeiten hat nun die Staatengemeinschaft, die Öffnung Nordkoreas zu unterstützen?

Inzwischen hat selbst die koreanische Gemeinde in Japan, die Nordkorea bis in die Gegenwart hinein finanziell, materiell und propagandistisch massiv unterstützt hat, begonnen, sich von Pyonyang abzuwenden. Dies ist besonders gravierend, weil die Transfers aus Japan z.B. im Jahre 1990 immerhin 476 Mio. US\$ betragen hatten,

1997 aber auf knapp 48 Mio. gesunken waren (Shim 1997:28).²⁹ Damit erreichte die Isolierung Nordkoreas auch unter den Auslandskoreanern einen Höhepunkt. Doch nicht weitere Isolierung, sondern allein Einbindung Nordkoreas könnte Wandel erleichtern, weil der permanente Druck äußerer Bedrohung und Isolierung dadurch gemindert würde, zumal die Wirtschaftsprobleme den Isolierungsgrad verstärken (Rückgang des Außenhandels, Schließung eines Drittels der Auslandsvertretungen). Die Normalisierung der Beziehungen zu den USA und die Entwicklung wirtschaftlicher Zusammenarbeit mit den westlichen Ländern könnte das Land allmählich aus der extremen Isolation herausführen und zunächst außenwirtschaftliche Öffnung begünstigen. Der Druck zu inneren Reformen muß ohnehin im Land selber entstehen. Eine Aufnahme Pyongyangs in die Asian Development Bank und Projekte der Entwicklungszusammenarbeit könnten die Öffnung ebenfalls beschleunigen.

Die Finanz- und Wirtschaftskrise in Südkorea und in anderen Teilen Asiens trifft auch den Norden und seine Politik vorsichtiger Öffnung. Die Eröffnung der neuen Wirtschaftszonen Nampo und Wonsan mußte verschoben werden, und der Zusammenbruch der Hongkonger Peregrine Investment Holding beeinträchtigte auch das 1996 gegründete Joint Venture zwischen dieser Gesellschaft und der nordkoreanischen Daesong-Bank (die Peregrine-Daesong Development Bank). Nicht nur sind die Investitionen aus China aufgrund der Asienkrise drastisch reduziert worden, auch die thailändische Roxley-Gruppe hat ihre Investitionen in der Sonderzone Rajin einstellen müssen (*Newsreview*, 31.1.98:22). Die nordkoreanischen Exporte von Agrarprodukten und Rohstoffen nach Südkorea sind erheblich zurückgegangen; die geplanten Joint Ventures südkoreanischer Unternehmen mit dem Norden mußten im zweiten Halbjahr 1997 zunächst aufgegeben werden (NAPSNet, 21.1.98; *Newsreview*, 24.1.98:12). Auch auf den Umfang der Hilfslieferungen dürfte sich die Krise auswirken. Von daher bedarf es nun weiterer internationaler Kooperationspartner.

Während der Einfluß Rußlands heute als gering einzustufen ist, kommt China durchaus eine wichtige Rolle zu. Seit Jahren bemüht sich die chinesische Führung, Nordkorea zu Reformen zu ermuntern. Angriffe gegen China („Revisionismus“) und historische Ressentiments begrenzen allerdings diesen Einfluß, zumal Pyonyang Furcht vor einer zu starken Abhängigkeit von Peking hat. Von daher böte westliche Hilfestellung bei der Herausführung aus der Isolation zweifellos große Vorteile. Die Haltung gegenüber den Vereinigten Staaten hat sich durchaus gewandelt. Kim Jong-il hat im August 1997 offiziell erklärt, die Amerikaner seien keine Feinde mehr, sondern Freunde. Dies ist keine nebensächliche Aussage, sondern, wie seine ins Ausland geflohene Adoptivtochter Lee Nam-ok erklärte, sie müsse in Nordkorea wie „ein Schock“ gewirkt haben, zumal die Propaganda die Amerikaner jahrzehntelang als Bestien und die USA als das schlimmste Übel der Welt gebrandmarkt hätten (Kim Jong Il's Defected 1998). Überdies hat Pyonyang gelegentlich zu verstehen

²⁹ Zum Beziehungsgefüge Nordkorea und Koreaner in Japan vgl. die Studie von Ryang (1997).

gegeben, daß es die weitere Stationierung von US-Streitkräften in Südkorea durchaus akzeptieren könne, wenn deutlich würde, daß sie sich nicht gegen den Norden richte, sondern Garant gegen einen südkoreanischen Angriff sei. Die Realisierung des außenpolitischen Hauptziels Pyongyangs - die Normalisierung der Beziehungen zu den USA - böte hier Handlungsspielraum für Washington. Das Scheitern der „Vierergespräche“ in Genf im März 1998 und die Argumentation Nordkoreas dort hat gezeigt, daß Pyonyang zunächst nicht an multilateralen Gesprächen, sondern primär an einem bilateralen Friedensvertrag mit den USA interessiert ist, nicht nur aus sicherheits- und außenpolitischen, sondern auch aus innenpolitischen Gründen. Was Südkorea angeht, so ist mit dem Amtsantritt Kim Dae-jungs als neuem Präsidenten ein Mann an die Spitze getreten, der eine moderatere Haltung gegenüber dem Norden einnimmt und in Pyonyang eher Akzeptanz findet. Im April 1998 wurde die Investitionspolitik gegenüber Nordkorea liberalisiert und erstmals erklärt, politische und wirtschaftliche Kontakte zum Norden würden künftig voneinander getrennt behandelt (Nautilus, 27.3.98). Im Gegenzug kamen beide Seiten überein, die bilateralen Verhandlungen auf Regierungsebene wiederaufzunehmen. Auch der Norden erwartet vertrauensbildende Maßnahmen, selbst wenn er sich in der Vergangenheit wiederholt als sogenannter Schurkenstaat erwiesen hat.

Literatur

- A *Handbook on North Korea* (1997), hrsg. von Korea Herald, Internet-Version, (<http://www.koreaherald.co.kr/nkbook/termpfl.html>)
- Adam, Werner (1997), „Von der Not getrieben. In Nordkorea ist das Nachdenken über Wirtschaftsreformen nicht länger tabu“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 5.11.97
- Ahn, Chan-il (1997), „The Ruling Ideology of the Kim Jong-il System“, in: *Vantage Point*, December, S.27-35
- Ahn, Shin-Ho (1994), „Collectivism in North Korea“, in: Yoon Gene/Sang-Chin Choi (Hrsg.), *Psychology of the Korean People. Collectivism and Individualism*, Seoul: Dong-A Publishing and Printing Co., S.317-329
- Bogert, Carroll (1997), „Regime des Hungers“, in: *ZEIT*, 9.5.97
- Choe, Ju-hwal (1997), „International Community Must Pressure Kim Jong-il to Give up Pyonyang's Plan for Another War in Korea“, in: *Vantage Point*, November, S.29-39
- Choi, Woogill (1998), *Korean Minority in China and Their Ethnic Identity* (Diss.), Geneva, Switzerland: Graduate Institute of International Studies
- Chon, Hyun-Joon (1992), „The Basis of Power Succession of Kim Jong-il and Policy Directions“, in: *The Korean Journal of National Unification*, 1, S.175-194
- Chun, Hong-Tack (1997), „Economic Condition in North Korea and Prospects for Reform“, in: Thomas H. Henriksen und Jongryn Mo (Hrsg.), *North Korea after Kim Il Sung. Continuity or Change*, Stanford: Hoover Institution Press, S.32-49

- Chung, Kyu-sup (1997), „A Reshuffle in the Power Hierarchy under Kim Jong-il's Leadership, and an Analytic Study on Its Stability“, in: Naewoe Press, Analysis/Study, Homepage North Korea News, July
- Cotton, James (1992), „Civil Society in the Political Transition of North Korea. The Limitations of the East European Model“, in: *Korea and World Affairs*, 16, 2, S.319-337
- Cotton, James (1998), „Defection of North Korea's ideologist a sign of regime crisis“, in: *The Pacific Review*, 11, 1, S.107-118
- Cumings, Bruce (1993), „The Corporate State in North Korea“, in: Hagen Koo (Hrsg.), *State and Society in Contemporary Korea*, Ithaca/London: Cornell University Press, S.197-230
- „Defector Says North Korea Economic Hardship Worst“ (1998), <http://www.insidechina.com/china/locnews/nkorea/nkorea106.html>, 19.2.
- Do, Heung-yul (1996), „North Korea: Teetering on the Edge?“, in: *Korea Focus*, 4, S.47-55
- DVR Korea. Aktuelle Wirtschaftsinformation*, KOREA-Wirtschafts-Informationsbüro (Hrsg.), Düsseldorf
- Jeung, Young Tae (1996), „Political Role of the Military in North Korea“, in: *East Asian Review*, 8, 2, S.41-57
- Jeung, Young-Tai und Yoo Sung-Hee (1996), „North Korea's Suspicious Arms Buildup and Military Threats for Regime Security“, in: *Korea and World Affairs*, 20, 4, S.637-653
- Kang, C.S. Elliot (1996), „Korean Unification: A Pandora's Box of Northeast Asia?“, in: *Asian Perspective*, 20, 2, S.9-43
- Kihl, Young Whan (1998), „North Korea's Political Problem“, The Nautilus Institute, <http://www.nautilus.org/napset/fora/12aKihl.html>, 24.1.
- Kim, Byoung-Lo (1996), „Human Rights in North Korea“, in: *Korea and World Affairs*, 20, 3, S.431-450
- Kim, Gahp Chol (1996), „The Country Still Ruled by the Teachings of the Dead: The Legitimacy of Kim Jong Il“, in: *East Asian Review*, 8, 3, S.95-112
- „Kim Jong Il's Defected 'Daughter'“ (1998), in: *Tokyo Bungei Shunju*, February, <http://www.kimsoft.com/1997/namok.htm>, 31.1.
- Kim, Myong Chol (1998), „Response to Whee Gook Kim's Comment“, in: North-east Asia Peace and Security Network - Policy Forum Online, NAPSNet@Nautilus.org, 13.1.
- Kim, Sung Chull (1992), „Juche Idea: Base of Regime Legitimation of North Korea in the Age of Decaying Socialism“, in: *The Korean Journal of National Unification*, 1, S.151-174
- Kim, Sung Chull (1996), „Development of Systemic Dissonance in North Korea“, in: *The Korean Journal of National Unification*, 5, S.83-109
- Kim, Sung Chull, Jeung Young Tai, Oh Seung-Yul, Lee Hun Kyung und Lee Gee Dong (1996), „An Empirical Study on Crisis Level and Sustainability of the North Korean Socialist Regime“, in: *KINU Newsletter*, 4, S.10-11

- Kim, Woon Keun (1996), „The Food Crisis in North Korea: Background and Prospects“, in: *East Asian Review*, 8, 4, S.57-73
- Kim, Yong Il (1997), „On Preserving the Juche Character and National Character of the Revolution and Construction“, in: *The Pyongyang Times*, 28.8.97, S.2-6
- Kim, Young-Yoon (1996), „The North Korean Economic Crisis and Our Policies“, in: *The Korean Journal of National Unification*, 5, S.111-131
- Ko, Young-hwan (1997), „The Reality of North Korea“, in: *Vantage Point*, October, S.28-38
- Lee, Bong-Jo (1997), „Recent Situation on North Korea“, <http://www.unikorea.go.kr/Data/C/7/eC7000001.htm>, 20.12.
- Lee, Doowoon (1996), „North Korean Economic Reform: Past Efforts and Future Prospects“, in: John McMillan und Berry Naughton (Hrsg.), *Reforming Asian Socialism. The Growth of Market Institutions*, Ann Arbor: University of Michigan Press, S.317-336
- Lee, Min-pok (1997), „Cause and Status of North Korea's Food Shortage“, <http://www.unikorea.go.kr/Data/C/7/eC7000005.htm>, 20.12.
- Lee, On Jook (1996), „The Prospects for Changes in North Korean Citizens' Way of Living and Thinking“, in: *East Asian Review*, 8, 4, S.96-112
- Levin, Norman D. (1997-98), „What if North Korea Survives?“, in: *Survival*, Winter, S.156-174
- Maretzki, Hans (1991), *Kim-ismus in Nordkorea*, Böblingen: Anita Tykve-Verlag
- Mencius (1970), translated by James Legge, Reprint, New York: Dover
- Min, Kyung-Hwan und Hai-Sook Kim (1994), „Regional Conflict in Korea: A Pathological Case of Collectivism“, in: Yoon Gene und Sang-Chin Choi (Hrsg.), *Psychology of the Korean People. Collectivism and Individualism*, Seoul: Dong-A Publishing and Printing Co., S.330-351
- Naß, Matthias (1997), „Das langsame Sterben im gnadenlosen Paradies“, in: *ZEIT*, 3.10.97
- NAPSNet: Northeast Asia Peace and Security Network, Daily Report, NAPSNet@Nautilus.org
- Nautilus Institute, Daily Report, <http://www.nautilus.org/napsnet/latest.html>
- Newsreview*, Seoul
- Noland, Marcus (1997), „Why North Korea Will Muddle Through“, in: *Foreign Affairs*, 76, 4, S.105-118
- Ok, Tae Hwan (1996) (Hrsg.), *White Paper on Human Rights in North Korea*, Seoul: The Research Institute for National Unification
- Pan, Christoph (1992), *Nordkorea. Die ideologische und soziologische Basis*, Wien: Braumüller
- Poole, Teresa (1997), „Chinese Koreans Feed the Hungry in Hermit Kingdom“, in: *Korea Herald*, 24.3.97
- Ryang, Sonia (1997), *North Koreans in Japan. Language, Ideology, and Identity*, Boulder, Oxford: Westview Press

- Satterwhite, David H. (1997), „North Korea in 1996. Belligerence Subsiding. Hunger Worsens“, in: *Asian Survey*, 37, 1, S.10-19
- Scalapino, Robert A. (1997), *North Korea at a Crossroads*, Stanford: Stanford University Press
- Scott, James E. (1985), *Weapons of the Weak: Everyday Forms of Resistance*, New Haven: Yale University Press
- Shim, Jae Hoon (1997), „Disillusioned Donors. Pyongyang is losing the loyalty of Japanese Koreans“, in: *Far Eastern Economic Review*, 4.12.97, S.28-30
- Slater, Joanna (1998), „Hospital Horrors. On top of famine, a medical crisis“, in: *Far Eastern Economic Review*, 15.1.98, S.26
- Suh, Jae-Jean (1993), „Theoretical Revision of Juche Thought and Nationalism in North Korea“, in: *The Korean Journal of National Unification*, 2, S.7-29
- „The Law of the Democratic People's Republic of Korea on Foreign Trades“ (1998), <http://www.korea-np.co.jp/pk/PK%2018th%20issue/97111907.htm>, 7.1.
- Vanin, Yuri V. (1996), „North Korea, Hard March“, in: *The Korean Journal of National Unification*, 5, S.43-64
- Vantage Point*, Seoul
- Williamson, Hughes (1997), „Back-Door Diplomacy“, in: *Far Eastern Economic Review*, 18.9.97, S.31
- Yale, John (1998), „The North is Starving. An Inside Look at What's Happening“, Internet-Version (<http://pathfinder.com/@wlnzj...aweek/current/issue/nat4.html>, 9.1.)
- Yang, Bum Jik (1996), „The Problem of Power Succession, and Possible Changes in Economic Policy in North Korea“, in: *East Asian Review*, 8, 2, S.58-73
- Young, Namkoong (1993), „Assessment of the North Korean Economy: Status and Prospects“, in: The Research Institute for National Unification (Hrsg.), *Economic Problems of National Unification*, Seoul, S.43-64
- Young, Namkoong (1994), „Assessment of the North Korean Economy: Status and Prospects“, in: The Research Institute for National Unification (Hrsg.), *US-Korean Relations at a Time of Change*, Seoul, S.7-28
- Yu, Suk Ryul (1996), „Possibility for Changes in Kim Jong Il Regime and Seoul's Policies“, in: *East Asian Review*, 8, 4, S.23-40